

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DONNERSTAG, 2. OKTOBER 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 188

SPD: Es darf keine Ratifizierung vor Klärung der Saarfrage geben

Grandvals Äußerung findet in Bonn starke Beachtung / Hallstein nach Paris

BONN. Der stellvertretende SPD-Vorsitzende, Wilhelm Meißner, erklärte gestern in Bonn, es sei ein einfaches Gebot der Selbstachtung, daß das deutsche Parlament die Deutschlandverträge erst verabschiede, wenn die Saarfrage geklärt ist, denn auch der französische „Hohe Kommissar“, Gilbert Grandval, habe am Dienstag geäußert, das französische Parlament werde mit der Beratung der Verträge nicht beginnen, bevor nicht die Saarfrage gelöst sei.

Die Erklärung Grandvals, Frankreich werde erst nach der Lösung des Saarproblems die Verträge ratifizieren, hat auch sonst in Bonn stärkste Beachtung gefunden.

Politische Beobachter in Bonn weisen darauf hin, daß die Äußerung eines offiziellen Vertreters Frankreichs an der Saar soviel Gewicht habe, daß sie weitgehende Auswirkungen auf die Bereitschaft des Bundestages zur Ratifizierung des EVG-Vertrages haben

könnte. In Bonn ist man sich aber nicht ganz im klaren, welche Rolle Grandval gegenwärtig an der Saar spielt, insbesondere ob er mit ausdrücklicher Genehmigung seines Außenministers gesprochen hat. Das Bedürfnis des Kanzlers, sich in diesem Punkt Klarheit zu verschaffen, ist einer der Gründe für die überraschende Entsendung von Staatssekretär Hallstein nach Paris.

Über den Inhalt des Kanzlerbriefes, den Hallstein überbringt, wird Stillschweigen gewahrt. Es wird jedoch angenommen, daß die Unterredung des Kanzlers mit den Vorsitzenden der drei nichtzugehörigen Parteien des Saargebietes in dem Schreiben ihren Niederschlag gefunden hat.

Staatssekretär Hallstein fährt heute von Bonn ab. Er soll ermächtigt sein, mit Außenminister Schuman mündliche Verhandlungen über die Fragen zu führen, die sich aus dem Schreiben des Kanzlers ergeben.

Regierung soll Parlament berichten

Über Schritte zur Viererkonferenz / Wiedervereinigungsdebatte aufgeschoben

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Der Bundestag stimmte am Mittwoch mit großer Mehrheit dem Antrag der SPD zu, nach dem die Regierung den Bundestagsausschüssen für Außenpolitik und gesamtdeutsche Fragen über ihre Schritte für das Zustandekommen einer Viererkonferenz berichten muß. Der Antrag geht von dem einstimmigen Parlamentsbeschluss vom 10. Juli aus, in dem die Bundesregierung aufgefordert worden war, bei den Besatzungsmächten auf das Zustandekommen einer Viererkonferenz zu drängen.

Zu einer Generaldebatte über diese Frage wird es erst nach Vorliegen der Ausschlußberichte kommen, nachdem am Mittwoch der sozialdemokratische Antrag ohne Begründung oder Aussprachen angenommen worden ist und der Bundeskanzler nicht einmal zur Abgabe seiner vorbereiteten Erklärung kam.

Im weiteren Verlauf seiner Sitzung beauftragte der Bundestag die Regierung, schon jetzt alle notwendigen Vorkehrungen für die baldige Freigabe deutscher Liegenschaften (vor allem Privatwohnungen) durch die Besatzungsmächte einzuleiten. Die Vorkehrungen sollen sich auf die im deutschalliierten Truppenvertrag vorgesehenen Erleichterungen konzentrieren.

Ferner wurde die Bundesregierung beauf-

tragt, mit den Alliierten darüber zu verhandeln, „daß die Inanspruchnahme wertvoller landwirtschaftlicher Nutzflächen zur Errichtung militärischer Anlagen unterbleibt“.

Verabschiedet wurde ferner das Gesetz zur Änderung der Reichsdienststrafordnung. Der

Kaffee- und Teesteuer

BONN. Der Bundestag hat gestern die Bundesregierung ersucht, die Kaffee- und Teesteuer auf 5 DM pro Kilogramm herabzusetzen. Das Haus stimmte mit nur wenigen Enthaltungen einem vom Ausschuß für Finanz- und Steuerfragen abgeänderten Antrag der SPD-Fraktion zu, der ursprünglich eine Senkung auf 3 DM verlangt hatte. Gegenwärtig beträgt die Kaffeesteuer 10 DM, die Teesteuer 15 DM pro Kilogramm.

SPD-Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über das Branntweinmonopol wurde nach einer längeren Debatte an den zuständigen Ausschuß überwiesen. Schließlich beschloß der Bundestag die Subventionen für phosphorhaltige Düngemittel für das kommende Wirtschaftsjahr fortzuführen.

Labour: Kein Anschluß an Europa

Gewerkschaften gegen Bevans radikalen Kurs / Harte Auseinandersetzungen

LONDON. „Wir sind nicht bereit, uns einer europäischen Föderation anzuschließen“, mit dieser Feststellung brachte der ehemalige Schatzkanzler Dalton gestern auf dem Labour-Kongress in Morecambe die Ansicht des Parteivorstandes zum Ausdruck. Dalton eröffnete die außenpolitische Debatte als Sprecher des Vorstandes.

Als Gründe für diese Haltung nannte Dalton: für Großbritannien gehe die Loyalität gegenüber dem Commonwealth vor und des weiteren wolle Großbritannien lebenswichtige Beschlüsse nicht einer internationalen Regierung überlassen, die von reaktionären Elementen beherrscht sein könnte.

Die Entschlüsse, die dem Kongress vorgehen, geben der starken Zunahme des extremen Bevan-Flügels in der Partei Ausdruck. Eine enthält eine Warnung vor einer Ausdehnung des Koreakrieges durch Bombardierungen am Yalufluß und einen Protest gegen die Anwendung von Napalmbomben. Eine andere Resolution verlangt, daß die sozialistischen Grundsätze auch gegenüber amerikanischem, sowjetischem oder anderem Druck aufrechterhalten und Handelstransaktionen zwischen

Ost und West gefördert werden. Eine dritte Resolution bringt die Beunruhigung über das Wiederauftreten von Militarismus und Nationalsozialismus in Deutschland zum Ausdruck.

Der Führer des größten britischen Gewerkschaftsverbandes, Arthur Deakin, Vorsitzender der Millionen Mitglieder umfassenden Transportarbeiter-Gewerkschaft, hatte zuvor in einer tumultuarischen Sitzung eindeutig zu verstehen gegeben, daß die Gewerkschaften den radikalen Kurs des linken Flügels der Partei unter Aneurin Bevan nicht unterstützen werden. Unter den Schmährufen der Bevan-Gruppe erklärte Deakin, dem Block der Linksradiكالen werde man einen entsprechenden Gegenblock entgegenstellen.

Ost-West-Gespräche über Deutschland

Bonner Vermutungen zur Fühlungnahme Moskau—Paris

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Im Zusammenhang mit der wahrscheinlich Ende dieser Woche zu erwartenden Unterredung zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem SPD-Abgeordneten Wehner wird in politischen Kreisen Bonns jetzt die Auffassung vertreten, daß Wehner mit seinen Dortmunder Ausführungen nicht nur die bekannten, inoffiziellen französisch-sowjetischen Gespräche gemeint habe, die im Frühjahr dieses Jahres in Genf stattfanden, sondern es wird auch von anderen französischen Fühlungnahmen mit sowjetischen Vertretern in Bern, Basel oder Baden-Baden gesprochen. In diplomatischen Kreisen werden „gewisse Kontakte“ erwähnt, die in Berlin Anfang des Jahres bestanden haben sollen. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß der Leiter der nordeuropäischen Abteilung des britischen Außenministeriums im Mai einen Besuch in Moskau gemacht habe, auf dem er mit Wyschinski ebenfalls die deutsche Frage erörtert haben soll.

Wie weit allerdings Wehner nachweisen kann, daß diese Zusammenkünfte mit dem Willen einer Ost-West-Einigung auf der Grund-



Benjamin Gigli, der weltberühmte italienische Tenor, traf von Mailand kommend in München ein, um von hier aus eine längere Konzertreise durch Deutschland zu beginnen. Am Bahnhof begrüßte ihn ein Münchner Kindl mit einer echten „Wies'n-Maß" vom Oktoberfest.

Foto Keystone

Auf dem Wege zur Regierungspartei?

hf. Ollenauer und die anderen führenden Sozialdemokraten haben sich in Dortmund sehr optimistisch über die Wahlaussichten der SPD ausgesprochen. Die Feststellung „Wir werden siegen“ war mehr als ein Ausdruck jenes Optimismus, zu dem eine große Partei vor einer Wahlschlacht schlechthin verpflichtet ist. Die Sozialdemokraten sind in ihrer Mehrheit davon überzeugt, daß einmal der in einer Demokratie zwangsläufige Stimmenschwund der Regierungsidee und zum anderen die Außenpolitik des Bundeskanzlers sowie die nicht für alle Bevölkerungsschichten positiv wirkende Wirtschaftspolitik der Regierung der SPD einen großen Stimmenzuwachs bringen werden. Auch in den zahlreichen Diskussionsbeiträgen des Parteitages kam diese Zuversicht immer wieder zum Ausdruck.

Aber damit ist nicht die Frage beantwortet, ob diese Erwartungen mit der sozialdemokratischen Position in der politischen Wirklichkeit übereinstimmen. Auch, wenn wir davon ausgehen, daß es 1953 für die SPD nicht darum geht, so viel Stimmen zu gewinnen, daß sie, gestützt auf eine absolute Mehrheit, allein regieren kann, sondern daß sie bestenfalls zum stärksten Partner in einer großen Koalitionsregierung werden könnte, hat Dortmund unsere Zweifel an den Erfolgsaussichten der SPD vermehrt. Die Geschlossenheit, mit der die Partei hinter ihrem neu gewählten Vorstand und hinter dem Aktionsprogramm steht, ändert daran nichts; denn es ist unbestreitbar, daß die SPD die in sich gefestigteste Partei in der Bundesrepublik ist. Aber weder die 850 000 eingeschriebenen Mitglieder der SPD, noch die der Partei in jedem Falle sicheren Wählergewinne, um die erhofften Stimmen zu gewinnen. Dazu bedarf es eines Programmes, das noch weiter als die bisherige sozialdemokratische Politik in das Bürgertum hineinreicht, und es bedarf einer nicht anzuzweifelnden Klarheit in den tagespolitischen Auseinandersetzungen. Beides — das weitgespannte, aber deshalb nicht verwässerte Programm und die letzte Klarheit — fehlen auch nach dem Dortmunder Parteitag. Mag sein, daß mit dem neu formulierten Aktionsprogramm ein Rahmen gegeben ist, in dem eines Tages die SPD die

Grundlage für eine gemeinsame Regierung mit der politischen Mitte finden könnte. Aber ob dieses Programm ausreicht, um die zuvor notwendige Stimmzahl zu erhalten, ist eine Sache für sich.

Die Sozialdemokraten geben weiterhin der Außenpolitik die Priorität. Sie steht am Anfang des Aktionsprogrammes und im Mittelpunkt der parteipolitischen Agitation. Dabei gibt es keinen Bereich der deutschen Politik, der von vornherein so umstritten sein muß, wie der der Außenpolitik. Hinzu kommt, daß die Sozialdemokraten es weiterhin ablehnen, eine eindeutige Alternative zur Außenpolitik Adenauers zu vertreten.

Eine Partei, die den Anspruch auf die Führung in der nächsten Regierung erhebt, kann es sich einfach nicht leisten, die Politik des Gegners als gefährlich und verhängnisvoll zu kennzeichnen und ihr nur einige gute Grundsätze entgegenzusetzen. Sie muß ein präzises eigenes Programm aufstellen, das den Menschen in Deutschland eindeutig sagt, welche Außenpolitik nun eine sozialdemokratisch geführte Regierung treiben würde. Mit dem bedingten Ja zum Verteidigungsbeitrag, damit, daß man ihn zwar prinzipiell nicht ablehnt, aber die jetzt vorliegenden deutsch-alliierten Verträge verneint, ist es nicht getan. Das spürt gerade jener nicht kleine Teil in unserem Volk, dem die Außenpolitik Dr. Adenauers Unbehagen einflößt und der fürchtet, daß es mit diesen Verträgen tatsächlich kaum noch eine Chance für eine friedliche Wiedervereinigung gibt.

Völlig unverständlich ist, warum eine in der Außenpolitik so unglücklich operierende Partei nicht alles unternimmt, um die Innenpolitik in den Vordergrund zu stellen. In diesem Bereich liegt nicht nur traditionsgemäß die Stärke der Sozialdemokraten, sondern bietet auch die Regierung breite Angriffsfelder. Gleichzeitig hat die SPD in den Fragen der Innen-, Wirtschafts- und Sozialpolitik dem Volk durchaus Alternativen zu nennen, die nichts mit orthodoxem Marxismus zu tun haben, aber einem gemäßigten Labour-Sozialismus sehr nahe kommen.

Daß die SPD diese Auseinandersetzung nach den Wahlen einleiten wird, halten wir für sicher. Es kann aber sein, daß sie dann bereits den Preis für ihren Mangel an Mut zu praktischer Konsequenz und Klarheit in der Außenpolitik sowie für ihr Versäumnis, die Innenpolitik zur Frage Nummer eins gemacht zu haben, mit einer Wahlniederlage bezahlt hat.

Hoher Wahlsieg Joschidas

TOKIO. Bei den ersten Wahlen zur japanischen Kammer nach dem Ende der Besatzungszeit betrug die Beteiligung rund 80 Prozent. Nach den bis gestern abend vorliegenden noch ganz unvollständigen Ergebnissen behielten führende Liberale, darunter Finanzminister Ikeda, ihre Parlamentssitze. Ministerpräsident Joschida liegt in seinem Wahlbezirk an erster Stelle. Schätzungsweise 38 Millionen Japaner sind zur Urne gegangen.

Politische Kreise sind überzeugt, daß die liberale Partei Joschidas die absolute Mehrheit behält.

Zugunglück in Italien

REGGIO EMILIA. Der Städteschneezug Bologna—Mailand ist gestern nachmittags nahe bei Reggio Emilia entgleist. Mindestens drei Fahrgäste wurden getötet, eine große Anzahl verletzt. Der Zug fuhr mit einer Geschwindigkeit von 145 std./km. Einzelheiten über die Ursache liegen noch nicht vor.

Trennung von Dr. Leuze?

STUTTGART. Die vier zum Landesverband Südwürttemberg-Hohenzollern der FDP gehörenden Kreisverbände Tübingen, Freudenstadt, Balingen und Tuttingen haben, wie aus Stuttgart verlautet, beschlossen, sich von dem von Dr. Eduard Leuze geführten Landesverband zu trennen und sich mit den beiden Landesverbänden der DVP/FDP in Nordwürttemberg-Nordbaden und Südbaden zu einem südwestdeutschen Landesverband zusammenzuschließen. Dr. Leuze steht in scharfem Gegensatz zu der von der Mehrheit der DVP/FDP getragenen Regierungspolitik in Stuttgart. Wie weiter verlautet, wird die südwestdeutsche FDP am 12. Oktober in Sigmaringen noch einmal einen Vertretertag abhalten, auf dem Dr. Leuze erneut die Vertrauensfrage stellen will. Dieser findet genau eine Woche vor dem Landesvertretertag statt.

Pfleiderer-Interview

„Die Einheit kostet etwas“

PARIS. Der FDP-Bundestagsabgeordnete Dr. Karl Georg Pfeleiderer hat in einem Interview, das dem in Amiens erscheinenden „Courrier Picard“ gewährt wurde, erklärt, die Einheit Deutschlands könne ohne angemessene Entschädigung für die Sowjetunion nicht wieder hergestellt werden. Es sei wirklichkeitsfremd, anzunehmen, daß die Sowjets Ostdeutschland ohne Gegenleistungen räumten.

UN soll drohen

Waffenstillstand — andernfalls Blockade

NEW YORK. Nach einem Plan, den die Vereinigten Staaten gegenwärtig mit einigen ihrer engsten Verbündeten erörtern, soll die kommende Vollversammlung der Vereinten Nationen die Kommunisten auffordern, unverzüglich einen Waffenstillstand in Korea abzuschließen, da sonst verschärfte Blockademaßnahmen gegen sie ergriffen würden.

Wie aus gutunterrichteten diplomatischen Kreisen Washingtons gestern verlautete, soll die Reaktion auf den amerikanischen Plan, den Außenminister Acheson der Vollversammlung vorlegen wird, im UN-Hauptquartier uneinheitlich sein. Großbritannien und Frankreich sollen sich vor allem für eine Verschiebung der Koreadebatte bis nach den Präsidentschaftswahlen einsetzen.

Ein weiterer schwerer Zusammenstoß zwischen demonstrierenden kommunistischen Kriegsgefangenen und den Lagerwachen ereignete sich gestern früh auf der südkoreanischen Insel Cheju. 45 Gefangene wurden getötet und 120 weitere verwundet. Zwei amerikanische Wachsoldaten wurden leicht verletzt.

Gestern griffen 48 amerikanische Superfestungen ausgedehnte Industrieanlagen am Südufer des Yalu mit Bomben schwersten Kalibers an.

Ratifizierung bis 31. Oktober

Koalition will beschleunigen

h. BONN. Nachdem Bundeskanzler Dr. Adenauer vor den Fraktionsvorständen der Koalitionsparteien erneut eine Beschleunigung der Ratifizierung der Bonner Verträge und des EVG-Vertrags gefordert hat, haben führende Abgeordnete der Regierungsparteien ihre Bereitschaft erklärt, die Ratifikationsgesetze „wenn möglich“ schon am 31. Oktober im Bundestag zu verabschieden.

Dieser von Dr. Adenauer gesetzte Termin würde für die zweite und dritte Lesung drei ganztägige Bundestagsitzungen am 29., 30. und 31. Oktober voraussetzen.

Einzelne Abgeordnete der Koalitionsparteien verbergen nicht, daß sie mit der jetzt angestrebten Beschleunigung wenig einverstanden sind, da diese nicht nur eine sorgfältige Prüfung des Vertragswerkes erschwere, sondern gleichzeitig Frankreich die Möglichkeit geben könnte, sein Ja zu den Verträgen von neuen Bedingungen abhängig zu machen.

Treffen Adenauer—Ollenhauer

Thema: Ratifizierungstermine

BONN. Bundeskanzler Adenauer hatte gestern Abend mit dem SPD-Vorsitzenden Erich Ollenhauer im Bundeskanzleramt eine Unterredung. Es handelt sich um das erste Zusammentreffen zwischen den beiden Politikern nach der Berufung Ollenbauers zum Nachfolger Schumachers an die Spitze der SPD.

Hauptgegenstand der Unterredung war die Termingestaltung der parlamentarischen Behandlung der Ratifizierungsgesetze des EVG-Vertrages und des Generalvertrages. Ferner hat der Kanzler, so nehmen gutunterrichtete Kreise an, den neuen Führer der sozialdemokratischen Opposition über den Stand der Saarverhandlungen mit Frankreich unterrichtet.

SPD: Zentralisiertes Schulwesen

STUTTGART. Die Fraktion der SPD in der Verfassunggebenden Landesversammlung bedauerte in ihrer gestrigen Sitzung die Übertragung der von den Abwicklungsstellen auf dem Gebiet des Volksschulwesens ausgeübten Befugnisse auf die Regierungspräsidenten.

Da die Landesregierung zu dieser Maßnahme nach den Bestimmungen des Überleitungsgesetzes gezwungen war, beschloß die SPD-Fraktion im Plenum eine Änderung des Überleitungsgesetzes zu beantragen, die eine Einheitlichkeit in der Leitung des gesamten Schulwesens sichert.

Hilfe für Dürrebeschädigte

1. Sitzung der Landesversammlung nach den Ferien / Die Flüchtlingsfrage

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTTGART. Die Verfassunggebende Landesversammlung in Stuttgart hat am Mittwoch die erste Sitzung nach den Parlamentsferien abgehalten. Im Vordergrund standen die Flüchtlingsfrage, die Dürreschäden der Landwirtschaft und die Vorbereitung des Staatshaushaltsplanes. Der Regierungsentwurf für ein „Gesetz über die Erhebung eines Zuschlags zur Gewerbesteuer“, der 4 Prozent der Grunderwerbssteuer betragen soll, wurde nach der ersten Lesung dem zuständigen Ausschuss überwiesen.

In der Antwort auf eine Große Anfrage der DVP/FDP über die Verteilung der Flüchtlinge führte Flüchtlingsminister Fiedler aus, Baden-Württemberg müsse täglich etwa 100 Flüchtlinge aus der Ostzone aufnehmen. Bei dem wachsenden Zustrom sei eine Verteilung auf das ganze Land unumgänglich. Fiedler setzte sich für eine beschleunigte Verabschiedung des Bundesevakuierungsgesetzes ein.

Eine weitere Große Anfrage betraf das Flüchtlingsministerium selbst. In der Begründung der Anfrage zitierte der Abgeordnete Werber (CDU) ein Rundschreiben des Ministeriums, worin es heißt: „Entsprechend den Koalitionsverhandlungen vom 23. April“ solle eine Treuhandgesellschaft in Form einer GmbH gegründet werden, die ausschließlich die Interessen der Flüchtlinge auf dem Gebiet des Wohnungsbaus vertreten solle. Das Stammkapital solle zu 99 Prozent aus Mitteln des Staates gebildet werden. Als verlorenen Zuschuß für Regiekosten seien 200 000 DM und als Staatskredit eine Million DM vorgesehen. Werber beantragte auch die personelle Besetzung der Posten im Flüchtlingsministerium und warf dem Ministerium vor, daß es Mitglieder des Landesverbandes vertriebener Deutscher vorziehe, dessen Landesführung mit dem BHE identisch sei.

Flüchtlingsminister Fiedler wies diese Vorwürfe zurück. Wenn die Treuhandgesellschaft gegründet werde, dann nur deshalb, weil die

für den sozialen Wohnungsbau der Flüchtlinge vorgesehenen Mittel „zweckfremd“ verwendet werden. Die Gründung der Gesellschaft werde sich in vollem Licht der Öffentlichkeit vollziehen. Die Aussprache über dieses Thema solle eingehend in der nächsten Sitzung fortgeführt werden.

Zur Behebung der durch die Dürre verursachten Schäden in der Landwirtschaft stellte Landwirtschaftsminister Hermann in Beantwortung einer Großen Anfrage folgende Hilfsmaßnahmen in Aussicht: Zinsverbilligte Kredite zum Ankauf von Rauhfutter, Kraftfutter, Saatgut und Düngemitteln; Verhandlungen mit der Bundesbahn über Frachtermäßigungen für die Rauhfuttertransporte und Kartoffelsaatgutlieferungen; die Oberfinanzdirektionen wurden gebeten, in besonderen Notfällen Steuererstattungen und Steuernachlässe zu gewähren. Mehrere Anträge, die die Behebung der Dürreschäden betreffen, wurden dem Landwirtschaftsausschuss überwiesen.

Über den Termin der Vorlage des Staatshaushaltsentwurfs für das neue Bundesland konnte Finanzminister Dr. Frank keine Angaben machen. Das Finanzministerium sei bemüht, einen einheitlichen Etat vorzulegen, der vom Stand des 1. Oktober 1952 ausgehe und den tatsächlichen Verhältnissen entspreche. Die Ministerien seien angewiesen, ihre Haushaltspläne bis zum 20. Oktober der Regierung vorzulegen.

Nachdem der Abgeordnete Möller (SPD) die Aufstellung von Teilhaushaltsplänen auf der Grundlage der bisherigen Länder abgelehnt hatte, meinte der frühere Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Müller, wenn die Zentralregierung nicht von vornherein alle Zuständigkeiten der ehemaligen Ministerien übernommen hätte, so wäre es möglich gewesen, den Haushaltsplan nach den bisherigen Ländern aufzustellen und zu beraten. So müßten wir noch unbestimmte Zeit, vermutlich noch Monate, warten.

Kleine Weltchronik

Sigmaringen läßt nicht locker. Sigmaringen. — Der Gemeinderat von Sigmaringen beabsichtigt, die Bewerbung der Stadt um den Sitz des Regierungspräsidenten dem Innenminister und dem Justizminister in Stuttgart vorzutragen. Nach Mitteilung des Bürgermeisters, Franz Schiek, haben sich beide Minister bereit erklärt, eine Delegation der Stadt Sigmaringen im Oktober zu empfangen.

Helarich Stooß nominiert. Buchen. — Von den Vorsitzenden der Kreishauernverbände wurde der ehemalige Landwirtschaftsminister von Württemberg-Baden, Helarich Stooß, als Nachfolger des verstorbenen Präsidenten des Bauernverbandes, Dr. Franz Ströbele, vorgeschlagen.

Kurt-Schumacher-Gedächtnisausstellung. Dortmund. — Die Kurt-Schumacher-Gedächtnisausstellung, die zum ersten Male auf dem SPD-Parteitag in Dortmund gezeigt wurde, wird voraussichtlich in Kürze auch in den übrigen deutschen Großstädten vorgeführt werden.

Bundesverwaltungsgericht in spätestens drei Monaten. Bonn. — Das Bundesverwaltungsgericht muß nach einem gestern verkündeten Gesetz innerhalb der nächsten drei Monate errichtet werden. Es soll in Berlin im Gebäude des ehemaligen preussischen Oberverwaltungsgerichts untergebracht werden. Hauptaufgabe des Gerichtes wird die Behandlung von Revisionen sein.

380 Vopo-Deserteure. Berlin. — Im Monat September haben sich 380 Angehörige der ostzonalen Volkspolizei unter den Schutz der Westberliner Behörden gestellt. Die Gesamtzahl der seit 1. Januar nach Westberlin geflüchteten Volkspolizisten erhöht sich damit auf 1388 Mann. Volkspolizisten erhöht sich damit auf 1388 Mann, unter denen sich hohe Offiziere befinden.

„Sowjet-U-Boote ebenso gut wie die deutschen.“ Paris. — Der amerikanische Marineminister Dan Kimball bezeichnete gestern in einer Pressekonferenz in Paris die Ausschaltung der sowjetischen U-Boot-Waffe als eine der wichtigsten Aufgaben in einem künftigen Kriege mit der Sowjetunion. Von den 300 U-Booten, über die die Sowjetunion verfüge, sei anzunehmen, daß sie mindestens ebenso gut wie die deutschen U-Boote am Ende des zweiten Weltkrieges seien, erklärte Kimball, der sich auf einer Inspektionsreise durch die amerikanischen Stützpunkte in Europa befindet.

Erhöhtes Defizit im britischen Staatshaushalt. London. — Das Defizit im britischen Staatshaushalt ist in der ersten Hälfte des neuen Finanzjahres bei sinkenden Einnahmen und ansteigenden Ausgaben rund einmal größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Das Defizit hat damit, wie aus einem Bericht des Schatzamtes hervorgeht, eine alarmierende Höhe erreicht.

Herzog von Edinburgh „Erster Gentleman“. London. — Königin Elisabeth von England verfügte gestern, daß ihr Gemahl, der Herzog von Edinburgh, in der Rangfolge des königlichen Hauses unmittelbar hinter ihr stehen soll. Die junge Monarchin bestätigte dem Herzog als „ersten Gentleman des Königshauses“.

Diplomatische Fühler Moskaus in Madrid? Lissabon. — Gerüchte, daß sich die Sowjetunion um Fühlungnahme mit Spanien bemühe, haben durch die Erklärung des brasilianischen Journalisten Tacla in Lissabon neuen Auftrieb bekommen. Tacla, der auf Einladung der spanischen Regierung mehrere Wochen in Madrid verbracht hat, erklärte, in Spanien sei ganz offen über Fühlungnahmen gesprochen worden. Franco habe es aber abgelehnt, auf diese Fühler einzugehen.

WIRTSCHAFT

Lob für deutsche Handelskontrolle

Ost-Handelspläne nicht dramatisieren

BONN. Eine Gruppe amerikanischer Sachverständiger hat, wie das „Bulletin“ der Bundesregierung gestern berichtete, das deutsche Kontroll- und Genehmigungsverfahren im Osthandel als in vieler Hinsicht geradezu vorbildlich bezeichnet. Damit sei von sachkundiger ausländischer Seite eindeutig bestätigt worden, daß die Vorschriften für die Kontrolle des West-Ost-Handels penibel genau beachtet werden. Es sei dadurch gelungen, den illegalen Handel bis auf seltene Ausnahmefälle auszumerken. Angesichts dieser loyalen Erfüllung der internationalen Verpflichtungen könne kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der deutsche Handel mit dem Osten keinen politischen Hintergrund habe. Vordringlich sei zurzeit die Bildung eines Ostauschusses der Wirtschaft, damit die wirtschaftlichen Beziehungen zu der Sowjetunion, China und Rumänien geordnet werden könnten. Für die Embargopolitik gegenüber dem Osten gelte es, den Begriff „strategische Erzeugnisse“ auf solche Güter zu beschränken, die diese Charakterisierung wirklich verdienen. Man sollte darauf verzichten, so sagt das „Bulletin“, handelspolitische Pläne mit dem Osten zu dramatisieren. Was für andere westliche Länder selbstverständlich sei, müsse auch für die Bundesrepublik möglich sein.

Margarinepreiserhöhung möglich

Augenblicklicher Preis entspricht Vorkriegsstand

FRANKFURT. Die seit einigen Wochen steigende Preisentwicklung bei Margarineerzeugnissen bereitet der Margarineindustrie Sorgen. Wie aus Kreisen der Industrie verlautet, muß damit gerechnet werden, daß die Margarine bis zum Jahresende in der Spitzenqualität um etwa 20 bis 25 Pfennig je Kilogramm teurer werden wird. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß der gegenwärtige Preis von 1,90 DM pro Kilogramm erster Qualität dem Vorkriegsstand entspricht und erheblich unter dem ursprünglichen Nachkriegspreis von 2,44 DM liegt. Bei Margarine zweiter Qualität wird die Verteuerung auf 10 bis 15 Pf. je Kilogramm veranschlagt. Es wird jedoch betont, daß die Industrie ihre Preise nur im äußersten Notfall heraussetzen werde, da der Konkurrenzkampf jedes Werk zu schärfster Kalkulation zwingt.

Börsen: Leichte Kurserholungen

STUTTGART. An den Börsen in der Bundesrepublik machte sich am Dienstag seitens der Banken und der Privatkundschaft Rückkaufneigung bemerkbar, so daß die Hauptwerte leichte Kurserholungen verbuchen konnten. Insbesondere wurde der Montanmarkt begünstigt, auf dem sich durchschnittliche Kursverbesserungen von 3 Prozent in Stuttgart sogar für Stahlwerke und Gutehoffnungshütte bis 2 1/2 Prozent ergaben. Auch die Industriepapiere zeigten eine bessere Vorfassung, wenn auch weitere mögliche Verkäufe einem grundlegenden Tendenzumschwung entgegenstanden. IG-Farben konnten ihren Vortagskurs nicht ganz behaupten. Am Markt der heimischen Werte hatten in Stuttgart überdurchschnittliche Kursgewinne u. a. zu verzeichnen: Feinmechanik Jetter 4, Spinnerei Ellingen 1, Deutsche Linoleum 2 1/2.

Zur Information

Zu einem Gespräch über die beabsichtigte Gründung eines Ostauschusses der Wirtschaft wird Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard am 8. Oktober Vertreter der Spitzenverbände der Wirtschaft empfangen.

Die Stahlröhrenpreise, die im Anschluß an die Eisenfreigabe von Erzeugern und Verarbeitern mit Gültigkeit bis zum 30. September vereinbart worden waren, bleiben über den 30. September hinaus unverändert.

In einer Stellungnahme des Verbandes württemberg-badischer Metallindustrieller zur lohnpolitischen Lage in Württemberg-Baden wird festgestellt, daß seit der Korea-Krise allein die Tarife in der Metallindustrie in Württemberg-Baden um ca. 33 Prozent erhöht worden sind (von DM 1,23 auf DM 1,56). In der gleichen Zeit sei der Lebenshaltungsindex um 14 Prozent gestiegen, nämlich von 152,7 Punkten im Juni 1950 auf 173,8 im August 1952.

WOLFSBURG. VW-Motor für stationäre Zwecke. — Das Volkswagenwerk bringt seinen Motor unter der Bezeichnung „VW-Industrie-Motor“ nunmehr auch für stationäre Zwecke heraus. Neben den notwendigen Vorrichtungen zur Lagerung und Anfansehung und einer Normalarmaturung mit Magnetzünder, Drehzahlregler, Fallstromvergaser und Auspufftopf wird der Motor auch mit Einzeilen-Trockenkupplung, Kraftstoff-Membranpumpe, Lichtmaschine, Batteriezündung und elektrischem Anlasser geliefert.



Copyright by Dr. Paul Herzog, Tübingen durch Verlag v. Gröber & Görg, Wiesbaden (6. Fortsetzung)

Dr. Burgdorf öffnet ihr selbst. Er tut das oft. Sie hört seinen schnellen, elastischen Schritt auf dem Flur, und gleich darauf fliegt auch die Tür auf, und mit einem lachenden „Guten Morgen, mein Kind“, steht er sie hinein.

Er ist offensichtlich glänzend ausgeschlafen, frisch gebadet, strahlender Laune. Sie kennt ihn kaum anders. Den häßlichen Auftritt mit Dr. Alva vom Abend vorher hat er vergessen. Der Schlaf löst vieles bei ihm aus.

„Kommen Sie, trinken Sie noch eine Tasse Kaffee mit mir, Kind“, und er öffnet vor ihr die große, helle Glasveranda, die schon wohligh erwärmt ist.

Während Dora ablegt, ihren einfachen Mantel und ihren nicht sehr neuen, aber kleidsamen Hut, ruft er in den Korridor: „Frau Schallek, bitte noch eine Tasse...“

„Kommen Sie“, wendet er sich zu Dora, „machen Sie es sich bequem.“ Er rückt ihr ein dickes Kissen in den harten Peddighorstuhl, und nun sitzen sie beide, wie schon so oft, an dem kleinen, runden Tisch und trinken Kaffee. Frau Schallek hat die Tasse für Dora gebracht, und er gießt den Kaffee ein.

„Gut geschlafen, Kind?“

„Danke, Doktor, ich schlafe immer gut.“

„Kein Wunder, bei Ihrer sorglosen Jugend.“ Er lacht herzlich.

„Sorglos?“ Sie runzelt die Stirn. „Wer ist überhaupt sorglos?“

„Um Gottes willen, fangen Sie nicht am frühen Morgen an zu philosophieren, Kind, dazu sind Sie viel zu hübsch...“

„Danke.“ Sie sagt das mit einem kühlen, spöttischen, überlegenen Tonfall.

„O bitte, und was macht unsere geliebte kleine Stadt?“

„Sie erzählt sich allerhand, Doktor. Das tut sie immer.“

„Auch von mir?“

Dora nimmt die Tasse und trinkt langsam ihren Kaffee. Die Angst ist aus ihrem Herzen geschwunden. Nein, wenn sie ihm gegenüber sitzt, gibt es keine Angst. Dazu ist viel zuviel unverwundliches, junges Leben in ihm, trotz seiner weißen Haare.

„Von Ihnen? Von Ihnen erzählt sie schon ganze Bände, Doktor!“

Beide lachen. „Wenn alle wüßten, wie schwer ich arbeiten muß, um mein Brot zu verdienen, was?“

„Gewiß, Herr Doktor. Sie arbeiten. Aber Sie haben leider auch für andere Dinge noch sehr viel Zeit.“

„Moralpredigt?“

„O nein. Was geht es mich schließlich an, was Sie tun!“

Seine großen, dunklen Augen richten sich voll auf sie. Ihr Gesicht ist ganz ruhig. Ihre Lippen sind fest geschlossen. Sie sieht an ihm vorbei durch das große Fenster, das auf den Park geht, in dem der Wind mit den noch kahlen Ästen spielt.

Er kaut sein Brötchen, und bei einem flüchtigen Aufblicken sieht sie ihn mit ganz versunkenen Augen dasitzen. Es ist seltsam, wie dieser Mann sich jäh verändern kann. Aber diese Verwandlung dauert nur einen Augenblick. Schon lacht er wieder.

„Schließen Sie mal los, Kind, was redet man von mir?“

„Soll ich wirklich, Doktor? Ich sage Ihnen gleich, das wird schlimm.“

„Je schlimmer, desto besser...“

„Nun“, sagt sie leise, „heute früh hat mich mein Vater gefragt, ob es mir nicht lieber wäre, ich stelte die ihm von Anfang an unsympathische Arbeit bei Ihnen ein. Als ich ihn fragte, was denn geschehen sei, wollte er nicht recht mit der Sprache heraus. Ob Sie sich denn immer mir gegenüber als Ehrenmann benommen hätten?“

Dr. Burgdorf lacht heil auf.

„Lachen Sie doch nicht“, sagt sie zornig, „die Dinge sind viel zu ernst, Sie rechnen nicht mit der kleinen Stadt, Doktor, vor allem nicht mit Ihrer Feindschaft...“

„Mit Ihrer Feindschaft...?“

„Natürlich, ein Mann wie Sie, der hier so aus dem Rahmen fällt, wird hier immer angefeindet werden. Sie sind den Leuten ein fremdes Wesen. Außerdem aber — ich möchte nicht zu deutlich werden, Doktor, aber ich möchte Ihnen gegenüber auch ehrlich sein — was Sie mit den Frauen anstellen, ist doch schlimm...“

„So?“ Es sieht immer noch aus, als verbitte sich Burgdorf das Lachen. Dora's Zorn wächst.

„Glauben Sie denn, Doktor, es bleibt hier wirklich ein Geheimnis, wenn Sie mit verheirateten Frauen... ich meine, wenn Sie Ehen in Unruhe und Unfrieden bringen, die bisher, wie ist ja gleichgültig, gehalten haben, wenigstens äußerlich...“

„Äußerlich...aha.“

„Schön, vielleicht waren sie immer brüchig, aber brechen tun Sie die Bindungen, die bisher, meinetwegen unter dem Zwang von Kleinbürgerlicher Angst und Enge, noch gehalten haben.“

„Halt!“ sagt er, und seine große rechte Hand schwebt einen Augenblick mit einer heftigen Gebärde vor ihren Augen durch die Luft.

„Halt, mein Kind. Reden Sie nicht weiter, es ist alles falsch, was Sie sagen. Diese Ehen, von denen Sie sprechen, sind ja längst zerbrochen. An mir wird das nur offenbar! Es ist doch so, als ob diese Frauen geradezu auf mich gewartet haben, um sich — und leider auch mir — zu gestehen, wie unglücklich sie in dem engen Zaun sind, den dieses Leben um ihr Glücks- und Liebesbedürfnis gezogen hat. Sie laufen mir ja nach, Kind, sie lassen mir ja Tag und Nacht keine Ruhe, sie schreiben sogar Briefe, machen Geständnisse, die ich nicht verlangt habe, sie bauen Hoffnungen auf mich, die ich nicht erfüllen kann...“

... und aus alledem ziehen Sie Ihren Vorteil...“

„Dafür bin ich ein Mann, Kind“, lacht er. Sie steht ihn an, er bemerkt plötzlich in ihrem Blick eine große Traurigkeit. Mein Gott, denkt er... dieses Mädel da, dieses nette Kind etwa auch schon...“

„Hören Sie mal, Doktor“, sagt Dora ernst, und er erschrickt plötzlich, weil ihre Augen

seltsam feucht geworden sind... „wenn wir schon darüber sprechen: Ich habe Angst um Sie...“

„Angst?“ Nun lacht er wieder. So lebenssicher, so unbeschwert wie ein großer Junge, dem etwas ungeheures Spaß macht. „Angst? Ich glaube, Sie sehen die treulosen Gattinnen dieses lieblichen Nestes schon mit Gift und Dolch zu mir schleichen, um mich aus Eifersucht und weil ich sie ja doch eines Tages gräßlich enttäusche, umzubringen, und die betrogenen Ehegatten stürmen hinterher mit dem geladenen Revolver... o Gott... o jugendliche Phantasie!“

Er kann sich gar nicht beruhigen, so sehr amüsiert ihn diese Vorstellung.

„Wenn es nur Phantasie wäre...“, sagt Dora ernsthaft.

Einen Augenblick schweigen sie beide. Dr. Burgdorf ist ernst geworden. Sein Gesicht spannt sich. Er ist noch eitel auf seine Erfolge, eitel wie alle Männer, denkt Dora.

„Versprechen Sie mir bitte, Kind, daß Sie mir nicht böse sind, wenn ich Sie jetzt etwas frage. Es bleibt unter uns. Kein Klatschmaul dieses klatschwütigen Ortes soll sich meiner Frage und Ihrer Antwort bemächtigen. Versprechen Sie es mir?“

„Wenn Sie es wünschen...“

„Gut. Sagen Sie mir ehrlich, Dora: Lieben Sie mich eigentlich auch?“

„Wollen wir nicht arbeiten, Doktor?“ fragt sie ruhig.

„Wollen Sie mir keine Antwort geben?“

In diesem Augenblick klingelt es. Dr. Burgdorf sieht Dora fragend an. „Wollen Sie öffnen?“

Schweigend geht Dora zur Tür. Ein Telegrammbote steht davor. „Für Herrn Dr. Burgdorf...“

Sie nimmt das Telegramm und geht zurück. Ihr Herz ist seltsam schwer. Dr. Burgdorf ergreift schnell das Telegramm, reißt es auf und liest. Ein großes Leuchten geht plötzlich über sein Gesicht. „Das ist ja großartig, großartig!“ ruft er. „Kommen Sie, Kind, wir werden heute wunderbar arbeiten können.“ (Fortsetzung folgt)

Aus Südwürttemberg

Freizeitheim des CVJM

Tübingen. Das erste größere Bauprojekt des CVJM-Landesverbandes im Bezirk Tübingen entsteht zurzeit in der Gemeinde Waldorf am Rande des Schönbuschs. Es handelt sich um ein Freizeitheim, das bis Ende November bezogen werden soll und 200 junge Leute aufnehmen kann.

Neues Staatliches Gesundheitsamt

Reutlingen. Der Neubau des Staatlichen Gesundheitsamts Reutlingen konnte am Dienstag seiner Bestimmung übergeben werden. Das dreistöckige Gebäude, das nach der Erklärung des Leiters, Obermedizinalrat Dr. Beuter, den modernsten hygienischen und technischen Anforderungen entspricht, hat über 300 000 DM gekostet.

Erfolg der Bettlerschecks

Freudenstadt. Die Einführung des Bettlerschecks durch die Liga der freien Wohlfahrtsvereine in Freudenstadt hat dazu geführt, daß der Zustrom von Bettlern bedeutend nachgelassen hat. Die Checks werden an Stelle von Geld an die Bettler abgegeben. Sie müssen dann von der Polizei abgestempelt werden und können nachher in bestimmten Geschäften eingelöst werden.

Bubenstreich unterbricht Stromversorgung

Biberach. Durch einen Bubenstreich wurde die Stromversorgung von etwa 60 Gemeinden in den Kreisen Biberach, Wangen und Ravensburg dieser Tage zum Teil bis vier Stunden unterbrochen. Die Störung, die sich gerade während der Dreschzeit sehr unangenehm auswirkte, wurde durch einen Eisendraht verursacht, der über die Hochspannungseileitung bei Fischbach im Kreis Biberach geworfen worden war.

Aus Nordwürttemberg

Freispruch von Rektor Bierlein

Stuttgart. Die fünfte Strafkammer des Landgerichts Stuttgart hat am Mittwoch den wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagten früheren Volksschulleiter von Tamn bei Ludwigsburg, Karl Bierlein, freigesprochen. Das Gericht betrachtet es als erwiesen, daß Bierlein, der an offener Tuberkulose leidet, 18 Kinder an dieser Krankheit angesteckt hat. Er habe jedoch nicht wissen können, daß er an Tuberkulose leidet, nachdem seine Besorgnisse durch eine Reihe von ärztlichen Untersuchungen zerstreut und die zuletzt bei ihm aufgetretenen tuberkulösen Anzeichen vom behandelnden Arzt als Bronchitis bezeichnet worden seien.

Kurze Umschau

Das große Verdienstkreuz erhielt Generaldirektor Dr. Carl Friedrich Baiser, Stuttgart, für seine unermüdete Arbeit in der Entwicklung der Württembergischen Feuerversicherungs AG. In einem Sperrholzlagerschuppen in Marmheim ist am Dienstagabend ein Brand ausgebrochen. Der Schaden beträgt 70 000 bis 80 000 DM. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Auf einen Lastwagen gerast ist an der Autobahnauffahrt Bruchsal ein Pkw. Drei Personen wurden schwer verletzt. Mit einer nichtisolierten Stromleitung in Verbindung gekommen ist in Heilbronn ein 46-jähriger Gipser bei Verputzarbeiten. Er war sofort tot.

Obstpreise in Tettngang

Musch A 12-13, B 9-9; Flandern A 11-12, B 8; Schwalkheimer A 11-12, B 8; Danziger Kant A 14 bis 17, B 9-11; Transparent A 16-21, B 9-13; Kardinal A 15; Lebel A 11, B 8; lokale Sorten A 11-12, B 8; Gellerts Butterbirne A 20; Pittaston A 16-17; Tomaten A 16; Gurken A 10.-; Mostobst 6.50.

Zum Tode von Prälat Hartenstein

Aus Stuttgart kommt die Nachricht, daß der Stuttgarter Prälat D. Dr. Karl Hartenstein im Alter von 58 Jahren einer akuten Kreislaufstörung erlegen ist. Wie so viele geleistete Menschen seines Alters ist auch diese Säule der Deutschen Evangelischen Kirche, dieser in der württembergischen „Vätertradition“ besonders stark verwurzelte Führer seiner Landeskirche an Oberarbeit, an dem „in serviendo consumor“ allzufrüh aus dem Leben geschieden. Welch ein Verlust, werden die Gemeinden Württembergs klagen? Um was für eine Kraft ersten Ranges wird die Basler Missionsgesellschaft, deren Direktor der Verstorbene von 1926-1939 gewesen ist, trauern? Der internationale und deutsche evangelische Missionsrat verliert einen seiner führenden Köpfe und die Theologie einen „Bibliolisten“, wie es seit Tobias Beck wohl kaum einen bedeutenderen mehr im Lande Württemberg gegeben hat. Karl Hartenstein gehörte zu jenen Kirchenmännern, die zwar universal-vielseitig tätig und doch vollkommen einseitig gebunden waren an die Botschaft der Schrift. Sein ganzes Wirken in der Mission, draußen bei den fernöstlichen Völkern und drinnen in der kleinsten Zelle seiner Gemeinde, war ein stetes tieferes Eindringen in die Offenbarungen des göttlichen Heilsplanes, ein immer klareres Erkennen der Aufgaben des Gottesvolkes in den Nationen und Völkern aller Arten und Stufen. Man könnte ihn fast einen Strategen seines Herrn und Heilandes Jesu Christi nennen. Karl Hartenstein sah Welt- und Völkergeschichte im Aspekte der biblischen Verkündigung. Nicht als Historiker und Urteiler, sondern als tätiges Glied des wahren Israel, das alle Not, alle tiefen Erschütterungen und Ereignisse der Gegenwart vom biblischen Ende, vom Gericht und der Wiederkunft her verstand oder zu verstehen suchte, ist Hartenstein zu einer kirchlichen Persönlichkeit herangereift, die im Rate viel regelte hat.

Als Schriftsteller haben wir ihn besonders schätzen gelernt und viel von ihm auch gelernt in seinen Auslegungen und seinen Grenzbeziehungen zu den Lehren, die besonders stark im klassischen Lande der Sekten und Schwärmer ausgebreitet sind. Dadurch, daß er seine Väter kannte, daß er nüchtern blieb, wie es sich für einen Württemberger geziemt, wenn es galt die man-

Kriegsgefangenenwoche vom 20. bis 26. Oktober

Aufruf des Heimkehrerverbandes / Treuelisten / Flaggen auf halbmast

Göppingen. Der Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen- und Vermisstenangehörigen Deutschlands ruft die Bevölkerung auf, mit ihm vom 20. bis 26. Oktober eine Kriegsgefangenen-Gedenkwoche zu begehen. Die Bevölkerung wird gebeten, die Häuser vom 20. bis 25. Oktober halbmast zu beflaggen, am 26., dem „Tag der Treue“, aber die Flaggen auf vollmast zu setzen zum Zeichen der Zuversicht und des Glaubens an eine baldige Heimkehr der Gefangenen.

Während der Gedenkwoche, die von der Bundesregierung unterstützt wird, sollen Treuekundgebungen veranstaltet und „Treuelisten“ aufgelegt werden, in die sich die Bevölkerung zum Zeichen ihrer Verbundenheit mit den Kriegsgefangenen eintragen kann. Ferner ist beabsichtigt, am 26. Oktober auf den Bergen und Höhen und an den Grenzen Mahnfeuer zu entzünden.

In seinem Aufruf richtet der Verband den Appell an den Westen, durch die Freilassung der noch inhaftierten Kriegsgefangenen dem Verband den Rücken für eine klare Forderung an den Osten freizumachen. Abschließend erhebt der Heimkehrerverband Anklage gegen die Sowjetunion, die mehr als 100 000 deutsche Soldaten und mehr als 100 000 deutsche Zivilpersonen sowie

Zehntausende von Soldaten und Zivilisten anderer Völker heute noch als politische Geiseln in den Zwangsarbeitslagern zurückhalte.

In einer andern Veröffentlichung nimmt der Heimkehrerverband zu der Äußerung des Bundeskanzlers in der Bundestagsdebatte vom 17. November Stellung, nach der sich unter den noch in Gewahrsam der Alliierten befindlichen Personen ein wenn auch kleiner Prozentsatz von sozialen Elementen befinde. Der Heimkehrerverband bittet die Bundesregierung daher, eine Liste anzufertigen, auf der alle die Personen genannt werden, die sich nach dem zur Zeit der Tat gültigen deutschen Strafrecht eines gemeinen Verbrechens schuldig gemacht haben und deren Schuld als noch nicht gelöscht erscheint. Niemand, so betont der Verband, werde die Freilassung dieser Leute fordern. Sie sollten der deutschen Gerichtsbarkeit übergeben werden, während die andern sofort zu entlassen seien.

Nachdem das Bundespostministerium den Antrag des Heimkehrerverbandes auf Ausgabe einer Sonderbriefmarke zunächst abschlägig beschieden hatte, hat es sich nun bereit erklärt, eine Marke zum Gedenken an die Kriegsgefangenen herauszubringen.

Aus Baden

Bäcker spenden 4000 Kilo Brot

Mannheim. Die Mitglieder der Mannheimer Bäckerinnungen haben zum kommenden Erntedankfest 4000 Kilo Roggenmischbrot für die bedürftige Bevölkerung des Innungsbezirks gespendet. Das Brot wird durch die Stadtverwaltung und die Wohlfahrtsorganisationen an Renten- und Fürsorgeempfänger verteilt.

Südbadisches Baugewerbe bleibt für sich

Baden-Baden. Das südbadische Baugewerbe beschloß auf seiner Verbandstagung am Wochenende in Baden-Baden, den Verband in seiner bisherigen Form weiterzuführen. An Stelle eines Zusammenschlusses mit den baugewerblichen Organisationen in Württemberg-Nordbaden solle die harmonische Zusammenarbeit weiter gefördert werden.

Der nordbadische Städtebund tagte

Karlsruhe. Mit Fragen des Verfassungsrechts, des Finanzwesens, der Polizei, der Schule und des künftigen Gemeindefortschritts befaßte sich der nordbadische Städtebund auf einer Tagung in Karlsruhe. In dem Bund sind die mittleren und kleineren Städte Nordbadens zusammengeschlossen.

Gefängnis für Pseudoarzt

Karlsruhe. Die erste große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe verurteilte am Mittwoch nach zweitägiger Verhandlung den 39jährigen „Arzt“ Albert Schlemann alias Dr. Reuter wegen Diebstahls, Unterschlagung, Urkundenfälschung, versuchten Rückfallsbetrugs sowie unberechtigter Führung eines akademischen Grades und der Arztbezeichnung zu zweieinhalb Jahren Gefängnis.

Amisführung des Bürgermeisters untersucht

Kehl. Als Beauftragter der Landesregierung traf Oberregierungsrat Dr. Hübschle, Rastatt, in Kehl ein, um die Amisführung des vorläufig seines Dienstes enthobenen Bürgermeisters Dr. Marcello zu untersuchen. Dr. Marcello hat inzwischen beim Verwaltungsgericht in Baden-Baden gegen die Suspendierung Klage erhoben.

Obst aus der Schweiz

Konstanz. Zurzeit rollen täglich fast 50 Waggons mit Mostobst aus der Schweiz auf dem Konstanzer Güterbahnhof an. Hier wird das Obst verzollt und dann so schnell wie möglich weiterverfrachtet. Der größte Teil dieser Einfuhren bleibt in Süddeutschland.

13 Personen obdachlos

Siedingen. In der Nacht zum Dienstag brach in der Hotzenwaldgemeinde Ibach, Kreis Säckingen, ein Großfeuer aus, dem innerhalb von zwei Stunden ein größeres Anwesen zum Opfer fiel. Zwei in dem Anwesen untergebrachte Flüchtlingsfamilien mit 13 Personen wurden obdachlos und verloren ihre gesamte Habe. Neben anderen Tieren kamen sieben Pferde eines Zirkusunternehmens um, das gerade in Ibach gastierte.

Weihbischof geht in Ruhestand

Rottenburg. Weihbischof Dr. Franz Josef Fischer hat sich mit Rücksicht auf sein hohes Alter als Domkapitular pensionieren lassen. Auf den 1. Oktober hat er Rottenburg verlassen, wo er seinen Ruhestand verbringen wird.

Seit 22 Jahren wirkt Weihbischof Dr. Franz Josef Fischer in der Diözese Rottenburg. Am 7. 8. 1871 als Sohn einfacher Leute in Aalen geboren, wurde er 1895, nach seinem theologischen Studium in Tübingen, zum Priester geweiht. Seine Primiz in Aalen war dort die erste seit der Reformation. Neupriester Fischer war Vikar in Ludwigsburg, dann Expositus in Feuerbach-Zuffenhausen, wo er dann Pfarrverweser wurde. 1904 wurde er Stadtpfarrer in der aufstrebenden Industriestadt Geislingen-Steige, 1909 dort Dekan. Nach 17jähriger Tätigkeit in der praktischen Seelsorge wurde er Regens des Priesterseminars Rottenburg. Zwölf Jahre Priesterbildner fanden ihren Abschluß durch ehrenvolle Berufung ins Domkapitel. Dabei wurde er durch seine Exerzitien und seine Beratung des katholischen Frauenbundes weit bekannt.

1930 wurde Domkapitular Fischer zum Weihbischof konsekriert. Er war der unermüdete Mitarbeiter des rührigen Bischofs Dr. Spörl; von 1938 bis 1945, während dessen Verbannung, mußte er das Amt allein ausüben und in schweren Kriegstagen ohne Rücksicht auf sein schon hohes Alter im ganzen Land seine hohen Weihenpflichten erfüllen. Seit 1949 dient er getreu seinem Bischof Dr. Carl Joseph Leiprecht. Als Domkapitular hatte Msgr. Fischer die außerordentliche Seelsorge, bestehend aus Wallfahrten, Pilgerzügen, Exerzitien, Sonntagsheligion, Gefangenenfürsorge, zu leiten; er war verantwortlich für die Bekämpfung der Suchtgefahren (Kreuzbund) und für Sittlichkeitsfragen.

Mit dem Rückzug von Weihbischof Dr. Fischer in den Ruhestand scheidet aus dem öffentlichen Wirken ein Mann von selten ausgeprägtem Charakter, ein Kirchenfürst, ein Edelmann an Gestalt und Herzensgüte.

Man vermutet, daß der Brand ausgebrochen ist, als Angehörige der Zirkustruppe in der Nacht bei offenem Licht ein verendetes Pferd aus dem Stall holen wollten, in dem dann das Feuer ausbrach. Die Staatsanwaltschaft hat zwei junge Frauen der Zirkustruppe festgenommen.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Freitagabend: Allmähliches Absinken des unbeständigen Westwetters. Am Donnerstag und Freitag bei wechselnder Bewölkung noch einzelne Schauer. Zeitweise auffrischende südwestliche bis westliche Winde. Tagstemperaturen 12-15 Grad, nachts Abkühlung auf 5-8 Grad.

Quer durch den Sport

Deutsche bei der „Tour de France“?

Nach einer Meldung der französischen Sportzeitung „L'Equipe“ sollen in Bälde zwischen Vertretern der deutschen und französischen Radfahrerverbände Verhandlungen aufgenommen werden über eine Teilnahme deutscher Fahrer an der nächsten „Tour de France“, die 1952 stattfinden wird. Nach der Weltmeisterschaft durch Heinz Müller erachten die französischen Sportoffiziele die deutschen Fahrer jetzt für stark genug, um sie an dieser schwersten Radsportprüfung zu beteiligen.

Kurz berichtet

Im nächsten Totowettbewerb des West-Süd-Blockes fällt das Spiel Nr. 6, Hamburg 67 gegen St. Pauli, aus. Die Tipper müssen also auf das erste Ersatzspiel besondere Wert legen.

Der Berliner Profiboxer Gustav Scholz hat seinen Titel als Deutscher Weltgewichtsmesser wegen Gewichtsschwierigkeiten niedergelegt. Scholz hatte trotz intensiven Trainings in den letzten Tagen ein Gewicht von 141 Pfund. Er wird jetzt im Mittelgewicht boxen.

Die sowjetischen Sportbehörden haben in einem Protokollbescheid den internationalen Amateurboxverband beschuldigt, mit den Schiedsrichtern bei dem olympischen Boxturnier in Helsinki Abreden getroffen zu haben, die Boxer westlicher Länder zu bevorzugen.

Meyerbeer-Archiv in Berlin

Der letzte Enkel des Komponisten Giacomo Meyerbeer, der Berliner Rechtsanwalt Dr. Hans Archiv dem Charlottenburger Institut für Musikkunde. Es enthält die handschriftliche Korrespondenz Meyerbeers mit vielen berühmten Persönlichkeiten, wie z. B. Alexander von Humboldt, Heinrich Heine, der kurze Zeit in Paris sein Sekretär war, Gounod und Scribe, der die Libretti zu den Opern des Komponisten schrieb. Das Manuskript des unveröffentlichten Opernwerkes „Jeunesse de Goethe“ ist auch darunter. my.

Film-Neuigkeiten

Der nach Hemingways Roman gedrehte Farbfilm „Schnee vom Kilimandscharo“ ist jetzt mit Gregory Peck, Ava Gardner, Susan Hayward und Hildegard Knef in den Hauptrollen in Amerika angelaufen.

Reclam-Bändchen im September

Ernst Eckstein, Der Besuch im Karzer. Humoreske. Mit 7 Original-illustr. v. G. Sundblad. Gorch Fock, Das schnellste Schiff der Flotte. Seegedichten. Nachwort von Aline Bußmann. Nikolaus Gogol, Die Nase - Der Sorotschinsker Jahrmarkt. Erzählungen. Sven Hedin, Wildes, helles Tibet. Mit zahlreichen Zeichnungen des Verfassers. Karl Müllbacher, Der Bettelstudent. Operette in 3 Aufz. Hrsg. u. eingeleitet v. Anton Wgrz. Jacques Offenbach, Hoffmanns Erzählungen. Oper in 3 Aufz. mit einem Vor- und einem Nachspiel Hrsg. u. eingel. v. W. Zentner. Ferdinand Rimond, Der Verschwander. Original-Zaubermärchen in 3 Aufz. Musik v. Konrad Kreutzer. Hrsg. von W. Zentner. Ruth Schumann, Die Zwiebel. Erzählung. Theodor Storm, Renate. Novelle. Friedrich Schiller, Über naive u. sentimentale Dichtung 1796. Je DM - 70. In flexiblen Ganzleinenbänden: Alphonse Daudet, Die wunderbaren Abenteuer des Herrn Tartarin aus Tarascon. Deutsch v. A. Gestmann mit einem Nachwort von H. Blattmann; Nikolaus Gogol, Erzählungen. Die Nase. Der Sorotschinsker Jahrmarkt. Der Mantel. Aufzeichnungen eines Verrückten. Übersetzt von W. Lange und J. v. Guenther; Friedrich Schiller, Über naive u. sentimentale Dichtung 1796. Hrsg. u. mit einem Nachwort u. Register versehen v. J. Beer; je DM 2.80.

Auch das wurde berichtet

Bei einem Fußballspiel in Schorndorf wollte ein Zuschauer plötzlich einen andern mit dem Messer hinterücks erstechen. Glücklicherweise bemerkte dies ein Schorndorfer Spieler und schlug den Angreifer nieder. Dieser biß sich daraufhin im Bein des Schorndorfers fest. Mehrere andere Zuschauer kamen dem Spieler zu Hilfe und verdroschen den Messerstecher. Die Polizei wurde von diesem Zwischenfall nicht verständigt.

In einer Gemeinde des Kreises Freudenstadt starb kürzlich eine Frau, die zu ihren Lebzeiten zahlreiche verschiedenartige Medikamente einnehmen mußte. Doch ihrem Tod fand ihr Mann eine stattliche Anzahl Arzneifläschchen und Tablettenröhrchen, die nur halb verbraucht waren. Damit nichts umkomme, trank er alle Fläschchen aus und schluckte die noch vorhandenen Pillen. Er muß von gesunder Struktur gewesen sein, denn, wie er sagte, bekam er nicht einmal Bauchweh.

Ein Textilhändler aus Heilbronn hatte in einer Molkereigenossenschaft eine Geldkassette mit 400 DM, eine Schreib- und eine Rechenmaschine gestohlen. Bei seiner Vernehmung behauptete er zunächst, in der fraglichen Nacht in einem Gasthof übernachtet zu haben. Es stellte sich aber heraus, daß der Gasthof nur noch als Ruine existiert. Dadurch ließ sich der Händler jedoch nicht erschüttern, sondern erklärte, er habe nicht im Gasthof, sondern in seinem Wagen übernachtet, und den habe er im Hof des Gasthauses abgestellt. Die Ermittlungen ergaben nun, daß der Hof mit Schutt angefüllt ist und keinerlei Parkmöglichkeit bietet. Schließlich fand man auch noch die gestohlene Rechenmaschine in einer Scheune, wo sie der Täter versteckt hatte. Darauf legte er ein volles Geständnis ab.

das Schicksal in seiner ganzen Schwere auf sich. Sellners „Odipus“-Inszenierung hat die Frage der Wiedergabe antiker Klassiker sehr entschieden zur Diskussion gestellt. Die Spannungen, die sich daraus ergaben, resultieren nicht zuletzt aus den Spannungen und der Uneinigkeit unserer Zeit überhaupt. H. Dannecker

„König Odipus“ in Darmstadt

Die Inszenierung des „König Odipus“ von Sophokles in der neuen Übertragung von Professor Dr. Wolfgang Schadewaldt, Tübingen, durch Gustav Rudolf Sellner am Landestheater Darmstadt wurde zu einem heftig umstrittenen Ereignis des deutschen Theaters. Denn ein Ereignis ist sie zweifellos. Die Übertragung von Schadewaldt wollte dem Urtext möglichst nahe bleiben. Sie wirkt zwar oft herb, doch wird sie fast stets unmittelbar sinnfällig, also bühnenwirksam. Vor allem bewährt sie sich in den Chorporalien, die an den entscheidenden Stellen fugal gesprochen werden. Satzteile werden dann zur Unterstreichung des Gesagten von Einzelsprechern oder vom Halbchor wiederholt. Hier ergaben sich auch die erregenden Höhepunkte von Sellners Inszenierung, die Bewegungsregie ist und ganz auf strenge Stillisierung, auf die symbolische Gebärde gerichtet. Sie übersah jedoch dabei, daß wir den gemeinsamen geistigen und auch formalen Erlebnis- und Vorstellungsraum nicht mehr besitzen, in dem diese bedeutungsvoll gesteigerten Gebärden Verbindlichkeit für alle annehmen. Aus der Absicht, unbedingt zu überzeugen, entstanden Forcierungen, Überspitzungen und daraus Leerlauf in Bewegung und Geste. Das war schade. Denn sonst beschwor diese Aufführung in dem stark abstrahierten Bühnenbild von Franz Mertz die Welt des sophokleischen „König Odipus“ in lastender Strenge. In ihr wird der Mensch ohne vorsätzliche eigene Schuld aus der vermeintlichen Sicherheit seines Lebens gerissen und äußerlich vernichtet. Darin wird echte Bezogenheit gerade auf unsere Zeit sichtbar. Odipus aber nimmt

Kulturelle Nachrichten

Luis Trenker, Schriftsteller, Filmschauspieler und Regisseur zugleich, wird am 4. Oktober 60 Jahre alt.

Paul Adrien Maurice Dirac, britischer Elektronen-Forscher und Nobelpreisträger, ist mit der Max-Planck-Medaille für besondere Forschungsverdienste auf dem Gebiet der Physik ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung wurde auf der Mitgliederversammlung des Physikerverbandes beim Deutschen Physikertag 1952 in Berlin vom Verbandsvorsitzenden Dr. Karl Wolf, Heidelberg, bekanntgegeben.

Der nächste Deutsche Physikertag soll gemeinsam mit der Tagung der österreichischen Physiker 1953 in Innsbruck stattfinden.

Während der Premiere des „Erstgeborenen“ von Christopher Frei zum Abschluß der Berliner Festwochen ist in seiner Loge im Schloßpark-Theater Dr. Hans Feist, der das Stück ins Deutsche übertragen hat, einem Herzschlag erlegen. Feist war vor allem als Croce- und Girardoux-Übersetzer bekannt.

Albert Schweizer ist zum Ehrenmitglied der Internationalen Paracelsus-Gesellschaft ernannt worden. Zum neuen Präsidenten der Gesellschaft wurde Professor Breitner, Wien, gewählt.

Der Verband der chemischen Industrie feiert am 3. Oktober in der Frankfurter Paulskirche sein 75jähriges Bestehen.

Eine Ausstellung „Antike Kunst“ wurde in Mainz aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Römisch-Germanischen Zentralmuseums eröffnet.

Die erste pakistanische Gemäldeausstellung im Bundesgebiet wurde in Bad Godesberg eröffnet. Die Ausstellung zeigt 24 Werke des 26jährigen pakistanischen Malers Amjal Hussain, dessen Stil von der Kritik als „moderner Realismus“ bezeichnet wird.

Kraftfahrzeug und MOTOR



DER DIESEL-PKW GEWINNT FREUNDE

Es scheint, daß auch Max Schmeling dazu gehört. Das ist nicht verwunderlich, denn nachdem das seither unangenehm empfundene Leerlaufgeräusch erheblich vermindert werden konnte, mehren sich die Liebhaber dieser Wagenart. Die große Wirtschaftlichkeit des Diesels liegt in dem geringen Brennstoffverbrauch, der nur 65 bis 70 % des vergleichbaren Benzinmotors beträgt. Störungen in der elektrischen Zündanlage und im Vergaser können nicht auftreten, da beides nicht vorhanden ist. Auch ein geringerer Verschleiß der „Eingeweide“ wurde festgestellt, da die Abgase des Dieselmotors weniger Wärme erzeugen als die des Otto-Kraftstoffes. Damit wird der Zeitpunkt der ersten Generalüberholung sehr weit hinausgezögert. (Foto: Molter)

Verkehrswisheiten

„Touring“, der Schweizer Reise-Almanach, hat in ebenso launiger wie eindrucksvoller Form einige Verkehrswisheiten veröffentlicht, die wir nachstehend im Auszug wiedergeben:

Du kannst recht haben und tot sein zugleich

Lieber 10 Minuten zu spät am Ziel als 30 Jahre zu früh im Himmel!

Ein gesunder Knochen ist mehr wert, als hundert abgehängte Vordermänner!

Fahre so, als sei der Fahrer jedes dritten entgegenkommenden Wagens betrunken!

Das interessiert den Kraftfahrer:

Luft ist lebenswichtig - auch für Deine Reifen!

Wo bleibt der geeichte Luftdruckmesser? — Beachtenswertes Ergebnis einer Untersuchung

Zwei kürzlich durch eine Reifenfabrik und eine Fachzeitschrift unabhängig voneinander durchgeführte Untersuchungen hatten ein trauriges Ergebnis: Erschreckend viele an Tankstellen benutzte Luftdruckmesser stimmten nicht! Es wurden Abweichungen nach oben und unten bis zu 80 Prozent festgestellt. Kaum zu glauben, aber — leider — wahr. Nimmt man die ebenfalls häufig festgestellten, nicht im Meßgerät, sondern in menschlicher Unzulänglichkeit oder Unachtsamkeit begründeten Meßfehler hinzu, so braucht man sich über einen frühzeitigen Reifenverschleiß nicht mehr zu wundern. Haben doch Versuche der Continental-AG ergeben, daß Unterschreitungen des Normluftdruckes um nur 30 Prozent die Lebensdauer einer Bereifung bis zu 50 Prozent verringern können.

Da lacht der Kraftfahrer ...

Kreditwürdig

Großhals hatte sich ein neues Haus gebaut und mit viel Glück eine erste Hypothek darauf bekommen. Kaum war das gelungen, da nahm er noch eine Hypothek auf, um sich ein Auto zu kaufen. Schließlich wandte er sich an einen Geldverleiher, um sich die Mittel zum Bau einer Garage zu leihen.

„Wenn ich Ihnen nun wirklich den Bau der Garage ermöglichen, Herr Großhals“, sagte der Geldverleiher, „woher wollen Sie dann das Geld für das Benzin nehmen?“

Würdig antwortete Großhals: „Aber ich bitte Sie — als Haus-, Auto- und Garagenbesitzer habe ich doch jederzeit genug Kredit, um mein Benzin auch ohne Geld zu bekommen!“

Kaum zu glauben

Matzke fährt mit seiner alten Nudelpinne in dichtem Nebel durch eine fremde Stadt. Der Sicherheit halber hat er sich ganz dicht hinter eine mächtige Stromlinienlimousine gehängt. Da braucht er immer nur deren Schlußlichter und nicht den Verkehr im Auge zu behalten. Es geht mal links herum, mal rechts herum und noch um viele Ecken. Matzke findet, es geht prächtig. Plötzlich gibt es einen Krach: Matzke sitzt mit seinen Vorderreifen auf dem Kofferraum der Stromlinienlimousine, steckt den Kopf durch die zersplitterte Windschutzscheibe und brüllt den der Limousine entstehenden Herrn an: „Menschenskind, wie können Sie denn so plötzlich halten?“

„Nanu“, entgegnet der, „ich werd' doch wohl in meiner eigenen Garage noch halten dürfen?“

Sollen Fahrer „über Fünfzig“ jährlich untersucht werden?

Unfallverhütung durch Fahrer-Überprüfung

Kontrolle ja, aber richtig — Das Verfahren der Führerscheinausgabe ist revisionsbedürftig

Im Hinblick auf die erschütternden Verkehrsofer und die teilweise chaotischen Zustände auf unseren Verkehrswegen zeigt sich vielerorts eine begrüßenswerte Regsamkeit, die Uebelstände abzustellen. Bei der Fülle der Beteiligten ist es nicht verwunderlich, daß dabei auch Bestrebungen offenbar werden, denen nicht zugestimmt werden kann. Zu ihnen darf man auch die vieldiskutierte Anregung rechnen, Kraftfahrer nach Ueber-schreiten einer gewissen Altersgrenze regelmäßig jährlich zu untersuchen.

Die Befürworter dieser Idee führen verschiedene Argumente ins Feld, um ihre Vorschläge zu untermauern. Aber allzu leicht wird aus einem Argument ein Schlagwort, mit dem man Unheil anrichten kann, so auch hier. Ich meine damit die mehrfach zitierte „Reaktionsgeschwindigkeit“, die man dem älteren Fahrer abspricht. Der jüngere Fahrer, so wird gesagt, reagiere schneller. Das soll an sich nicht in Abrede gestellt werden, obwohl auch hierzu manches zu sagen wäre. Denn wo soll die Altersgrenze gezogen werden? Es gibt heute Fahrer von 60 Jahren, die es ohne weiteres mit einem 40-jährigen aufnehmen! Aber wir wollen hier nicht auf diese an sich schon hochinteressante Teilfrage des Problems eingehen, zumal verschiedene ausländische Statistiken klar nachweisen, daß ältere Fahrer durchaus nicht mehr Unfälle verursachen als jüngere.

Zur Zeit ist es doch so, daß bei der Erteilung eines Führerscheins lediglich die Fähigkeit zur Bedienung eines Kraftfahrzeuges und die Kenntnis einiger Verkehrsbestimmungen geprüft wird. Ja, bei den leichteren Motorrädern z. B. (wie auch bei den Kleinlieferwagen) wird sogar von einer Fahrprüfung abgesehen. So erhält beispielsweise jeder 18-jährige, der die Bedeutung der Verkehrszeichen herausgeben kann, einen Führerschein für ein Fahrzeug, das spielend 100 Stundenkilometer hergibt. Die Führung einer solchen Maschine im öffentlichen Verkehr erfordert aber mehr, als bei der üblichen Führerschein-Prüfung verlangt wird: Sitt-

liche Reife und Verantwortungsbewußtsein. Man muß einige dieser grünen Bürschlein nur einmal bei der Erprobung ihrer „Reaktionsgeschwindigkeit“ beobachtet haben, um die Unhaltbarkeit dieses Schlagwortes zu erkennen. Diese rasenden, jugendlichen Verkehrsverbrecher mögen der „Reaktionsgeschwindigkeit“ bedürfen, um ihre Cowboy-Kunststücke zum guten Ende zu führen, — der ältere, reife Fahrer kann darauf verzichten. Er richtet auf Grund langjähriger Erfahrung und im Bewußtsein seiner großen Verantwortung seine Fahrweise so ein, daß heikle Situationen, die ein plötzliches Reagieren erfordern, erst gar nicht entstehen.

Fahrerkontrolle ja — aber richtig! Man schaffe endlich ein Prüfungsverfahren, daß die Erteilung eines Führerscheines an jugendliche Fahrer von der nachgewiesenen Reife abhängig macht! Solange eine solche Regelung nicht gefunden wird, ist es abwegig, sich mit der Leistungsfähigkeit der älteren Fahrer zu befassen.

Aber man sollte nicht nur die Kraftfahrer aller Gattungen im Auge haben, wenn man das allgemeine Verkehrsrisiko durch Ausschaltung menschlicher Unzulänglichkeiten mindern will. Die Straßenverkehrsordnung wendet sich in den bezüglichen Paragraphen nicht nur an die Lenker von Kraftfahrzeugen, sondern an alle Verkehrsteilnehmer. Einem Kraftfahrer entzieht man gegebenenfalls den Führerschein, wenn er gegen die Straßenverkehrsordnung verstoßen hat. Ich will nicht sagen, daß man das nicht tun sollte.

Gute Tips für Autofahrer

Absprühen und Schmierern

„Wer gut schmiert, der gut fährt!“ Diese Redewendung, die man gelegentlich auch etwas „zweckentfremdet“ auf andere Gebiete des täglichen Lebens anzuwenden pflegt, hat ihre besondere Bedeutung nach wie vor für alles, was mit mehr oder weniger starken PS über die Landstraße rollt. Der Inhaber der Werkstätte, bei der ich meinen Wagen regelmäßig pflegen lasse, freut sich jedes Mal, wenn ich meinen Wagen zum Abschmieren bringe. Diese Arbeit führt er immer gerne selber aus, weil es für ihn stets, wie er mir versichert, ein Vergnügen ist. Warum, weiß ich erst, seit er mir einige andere Fahrzeuge vorführte. Diese schmierte er nicht selber ab, weil seine Kräfte nicht ausreichten, die Fett-pressen zu betätigen. So etwas gibt es also auch noch. Kraftfahrer, die ihre Fahrzeuge mit Mühe und Not alle 5 000 Kilometer abschmieren lassen, wenn das Fett schon eingetrocknet ist und sämtliche Schmiernippel verstopft sind.

Auf diesem Gebiete wird noch viel gesündigt. Um die kleinen Ausgaben für ein Abschmieren in geringen Abständen zu sparen, nimmt man die erheblich höheren Aufwen-

dungen für größeren Verschleiß und kostspielige Reparaturen in Kauf.

Ähnlich ist es auch mit dem Absprühen. Zahlreiche Kraftfahrer scheinen auch heute noch der Meinung zu sein, Ausgaben für diesen Zweck seien überflüssig. Dabei sollte es sich doch langsam herumgesprochen haben, daß für eine lange Lebensdauer auch die Pflege und Erhaltung des Fahrgestells von entscheidender Bedeutung ist. Allerdings sollte jeder Kraftfahrer darauf achten, daß einwandfreies Sprühöl benutzt wird und keinesfalls eine selbsthergestellte Mischung aus abgelassenem altem Motorenöl und ähnlichen Bestandteilen.

Viel zu wenig beachtet wird auch die Tatsache, daß Sprühöl für die Reifen schädlich ist. Das Verlangen, die Reifen vor dem Einsprühen des Fahrgestells abzudecken, ist durchaus nicht unberechtigt.

Wer also Wert darauf legt, seinem Fahrzeug eine lange Lebensdauer zu gewährleisten, der sollte diesen oft vernachlässigten Randgebieten der Wagenpflege die gebührende Aufmerksamkeit widmen.

Aber hat man schon jemals davon gehört, daß man einem Fußgänger, selbst wenn er durch unrichtiges Verhalten schon drei Unfälle verschuldet hat, die Erlaubnis zum Laufen entzog? Will man auch 80-jährige Landwirte, die jeder Verkehrsregel hohnsprechend ihr Gespann durch den Verkehr lavieren, auf „Reaktionsfähigkeit“ untersuchen? Und Radfahrern, die in Trunkenheit einen Verkehrsunfall verursachen, die Erlaubnis zum Benutzen ihres Fahrrades entziehen?

Man sieht: Die Sache ist nicht einfach, und eine Patentlösung gibt es sicher nicht. Gewiß muß der Fahrer eines Kraftfahrzeuges aus Gründen des mit der Führung eines Kraftfahrzeuges erhöhten Risikos besonders unter die Lupe genommen werden, aber wenn man fordert, dies auch richtig und sinnvoll zu tun, dann ist das nicht zu viel verlangt. Die Revision des derzeitigen Verfahrens zur Erteilung von Führerscheinen durch Einschaltung einer Überprüfung der sittlichen Reife insbesondere jugendlicher Fahrer wäre ein wichtiger Schritt in dieser Richtung. Der Nachweis einer abgeschlossenen beruflichen Lehre beispielsweise könnte ein Grund zu der Annahme sein, daß der junge Antragsteller die Benutzung eines öffentlichen Verkehrsweges als eine ernste, verantwortungsvolle Sache ansieht und nicht als eine Gelegenheit zur rennsportlichen Erprobung seiner „Reaktionsgeschwindigkeit“.



ZWISCHEN FELS UND FIRN

Unterwegs auf der „Route des Alpes“. Auch die deutsche Alpenstraße hatte in diesem Jahre einen beispiellosen Besucherstrom zu verzeichnen. Unzählige Touristen ließen sich durch die einmalige Harmonie von Technik und Natur beeindrucken, die dieses Meisterwerk deutscher Straßenbaukunst vermittelt. (Aufnahme: Dr. Hans Wolterbeck)

Fahre mit Kopf - Du hast doch einen?

„Darf ich vorn sitzen?“

Wenn mehrere Fahrgäste ein Auto benutzen wollen, so empfindet man es gemeinhin als eine Frage der Etikette, wer den begehrten Platz „vorn“ neben dem Fahrer einnimmt. Es gilt als ein Vorzug, dort sitzen zu dürfen und oft ist es ein ziemlicher Umstand, bis sich der würdigste aus der Zahl der Bewerber herausgeschält hat.

Wer allerdings die statistisch fundierten Untersuchungen des Dr. Straith aus Detroit gelesen hat, dürfte sich wohl künftig bei der Platzverteilung einige Zurückhaltung auferlegen.

Dr. Straith hat nämlich nachgewiesen, daß 69 Prozent aller Verletzungen die Wageninsassen betreffen, auf den vielbegehrten Platz neben dem Fahrer fallen. Die Wagenlenker selbst kommen mit 6 Prozent aller Verletzungen am günstigsten weg, während die beiden hinteren Sitze mit je 12,5 Prozent auch noch verhältnismäßig glimpflich davonkommen. Die grausige Bilanz von 7.555 Verkehrstoten in der Bundesrepublik allein im vorigen Jahre sollte die Konstrukteure veranlassen, ihr besonderes Augenmerk auf die Sicherheit der Fahrzeuginsassen zu lenken. Diese Forderung erscheint um so begründeter, als ja die Widerstandsfähigkeit der Fahrgestelle und Aufbauten im Vergleich zu früher anerkanntermaßen erheblich nachgelassen hat. So empfiehlt der amerikanische Wissenschaftler insbesondere, die Armaturenbretter von hervorstehenden Knöpfen zu befreien, Kleiderhaken zu entfernen, bzw. an weniger gefährlichen Stellen anzubringen und die Windschutzscheiben mit Scharnieren zu befestigen, so daß die Scheiben bei einem Aufprall des Wagens automatisch herausgeschleudert werden, noch bevor die Insassen damit in Berührung kommen. Insbesondere sollte man Kinder grundsätzlich nicht auf den Sitz neben dem Fahrer setzen, da diese verhältnismäßig leicht mit dem Kopf gegen das Armaturenbrett geschleudert werden, während die meist reaktionsschnelleren Erwachsenen eher die Möglichkeit haben, sich durch Hochreißen der Unterarme vor Gesichtverletzungen zu schützen.

dann „kracht“, wundern sich die Beteiligten, wie das passieren konnte. „Wir haben doch ganz stark gebremst und die Bremsanlage ist erst überprüft und in Ordnung!“ — Das mag stimmen, aber: Während des Bremsens müssen die Reifen den gesamten Schwung des sich bewegenden Fahrzeuges an die Straßenoberfläche binden, was nur bei einem einwandfreien Profil der Reifen auf kürzeste Entfernung gelingt. Und dieses Profil ist eben aus den vorerwähnten Gründen bei vielen der im Verkehr befindlichen Fahrzeuge zu schnell abgenutzt. Damit gelangen wir an den Ausgangspunkt zurück. Schafft den geeichten Luftdruckmesser, betrachtet die Luft-Überprüfung nicht als lästige Begleiterscheinung des Kraftfahrens! Die Luft ist lebenswichtig, — für Deine Reifen und vielleicht morgen schon für die Verkehrssicherheit Deines Fahrzeuges!

DAS MOTORRAD in der Einbahnstraße

Einbahnstraßen sind immer lästig, wenn man von der gesperrten Seite her in sie hinein will. Doch der einfallsreiche Motorradfahrer weiß sich stets zu helfen, und so sitzt er von seinem Stahlroß ab und schiebt sein geliebtes Vehikel gegen den Strom. Aber aller Einfallsreichtum vermag gegen die Straßenverkehrsordnung nichts auszurichten. Die besagt nämlich, daß entgegen der Fahrtrichtung Fahrzeuge auch nicht geschoben werden dürfen.

Also, bitte wieder aufsitzen und, selbst wenn das einen kleinen Umweg bedingt, von der richtigen Seite in die Einbahnstraße hineinfahren!

Was wissen Sie von der Fahrerflucht?

Verschiedentlich ist noch die Ansicht verbreitet, daß ein Kraftfahrer trotz Weiterfahrens nach schuldhaft verursachtem Verkehrsunfall nicht wegen Fahrerflucht belangt werden kann, wenn er sich innerhalb der nächsten 24 Stunden bei der Polizei zwecks Feststellung seiner Personalien und des Fahrzeuges meldet.

Diese Auffassung ist irrig! Der § 139a StGB sagt:

1. Wer sich nach einem Verkehrsunfall der Feststellung seiner Person, seines Fahrzeuges oder der Art seiner Beteiligung an dem Unfall vorsätzlich durch die Flucht entzieht, obwohl nach den Umständen in Frage kommt, daß sein Verhalten zur Verursachung des Unfalls beigetragen hat, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Haft und mit

Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

2. Der Versuch ist strafbar.

3. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Gefängnis nicht unter sechs Monaten oder Zuchthaus.

Nicht nur den Kraftfahrer, sondern jeden von uns betrifft der § 320c des Strafgesetzbuches, der bestimmt:

„Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies nach gesundem Volksempfinden seine Pflicht ist, insbesondere wer der polizeilichen Aufforderung zur Hilfeleistung nicht nachkommt, obwohl er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten genügen kann, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“



IM REICH DES „KÖNIGS DER NORISCHEN ALPEN“

Mit 3798 Metern ist der Großglockner der höchste und großartigste österreichische Alpen-gipfel. Als stolle Felspyramide steigt der „König der Norischen Alpen“ über dem größten Gletscher der Ostalpen, der Pasterze, empor. In dieses Reich der Dreitausender führt das modernste Werk alpiner Straßenbaukunst, die im Jahre 1930 begonnene Großglockner-Hochalpenstraße, von der unsere Aufnahme eine besonders reizvolle Strecke zeigt.

Die Inselmenschen von Zapompulu

Eine erstaunliche Entdeckung in Französisch-Ozeanien

Marseille

Der erste Steuermann der französischen Inselexpedition Prof. Beuselle, die jüngst zur Erforschung neuer Inseln in Französisch-Ozeanien ausgelaufen ist, schwor darauf, einen „Sechund mit langem Haarschopf“ gesehen zu haben, als er dem Wissenschaftler aufgeregt sein Fernglas reichte. Von dem Tuvalu-Inseln kommend hatte die „Nora“, ein modernes Forschungsschiff, Tahiti passiert und nahm Kurs auf die Tuamoto-Gruppe. Mit einem mitleidigen Blick ergriff der Wissenschaftler das Glas und richtete sein Augenmerk auf die Küste einiger kleiner, reich bewachsener Eilande.

„Mon Dieu“, entfuhr es ihm, „was ist das? Ein seltsames Geschöpf!“ Selten erstaunten Augen bot sich eine soeben aus dem Wasser steigende braune Gestalt dar, die mit schleppendem Gang das Dickicht zu erreichen suchte. Während sie mit langsamen, ungewöhnlich schweifigen Schritten dem Inselinneren zustrebte, wallte ihr Haar in dicken Strähnen von einem fast kugelförmigen, tatüchlichen sechundähnlichen Kopf bis über die Hüften hinab.

Die Entdeckung dieses sonderbaren Wesens veranlaßte die Expedition sofort zu stoppen und mit 6 Personen an Land zu gehen. Die Spezialkarte bezeichnete die 4 qkm große Insel mit dem Namen Zapompulu und dem Vermerk „unbewohnt“.

Mit drei bewaffneten Matrosen, die die Sicherungen übernahmen, drangen Prof. Beuselle, sein Mitarbeiter Dr. Grouve und seine Sekretärin Mademoiselle Dargette unter dem Gekreische von Papageien und einer erregten Vogelschar etwa 600 Meter vor, als sie plötzlich auf eine Lichtung stießen. Hier standen kunstgerecht aus roh bearbeiteten Baumstämmen und Blätterwerk gefügt vier Hütten, vor denen acht solcher Wesen saßen und mit der Zubereitung zahlreicher größerer Fische beschäftigt waren.

Als sie die Ankömmlinge bemerkten, warfen sie sich auf die Erde, gaben unverständliche Quieköne von sich und hoben die Hände empor, als wollten sie inständigst bitten, sie unbehelligt zu lassen. Schließlich wuschelte einer der offenbar verwahrlosten Südseebewohner im nördlichsten Tubual-Dialekt angesprochen auf verschiedene

Lockungen auf die Europäer zu. Als er näher kam, zeigte sich daß er nicht nur doppelt so große Hände hatte wie ein Normalmensch, sondern daß auch die Füße etwa 50 Zentimeter lang sein mochten. Die Zehen zeigten einen langen und muskulösen Wuchs.

Die unter Schwierigkeiten herbeigeführte Verständigung ergab, daß diese bisher nirgends beobachtete Menschenrasse, die nur 300 bis 400 Angehörige haben soll, sich einfach „Wasserleute“ nennen. Allerdings entspricht diese Uebersetzung nur annähernd der Bedeutung des Wortes in dem ungewöhnlich schwer zu übersetzten Tubual-Dialekt der Nordinsel, den die Inselmenschen von Zapompulu auch nur notgedrungen sprachen. Unter sich sprechen sie ein Tubuni-Kauderwelsch, das niemand entwirren kann.

Prof. Beuselle neigt zu der Annahme, daß diese Inselbewohner unter Umständen gar nicht verwahrloht sind, sondern Reste einer niedrigen Menschenrasse die auf Grund ihrer außerordentlichen Beweglichkeit im Wasser und der Gabe des Langstreckenschwimmens über eine Strecke von 700 Kilometer von den Ausläufern der Kultur unerfaßt blieb. Die Unbekannten von Zapompulu weigerten sich beharrlich, Auskunft über ihre Lebensgewohnheiten zu geben und beten schließlich die Expedition abzubreisen.

Die Franzosen taten ihnen für diesmal den Gefallen und konnten, als sich die Anker Lichteten noch beobachten, wie fünf dieser Inselmenschen von einem Felsen ins Wasser sprangen und fast so schnell wie ein Haifisch die Fluten teilten. Sie demonstrierten ihren Betrachtern eine nie gesehene Fischjagd, über die Prof. Beuselle sagt: „An einem Längsgürtel befestigt führer sie Steine als Wurfgeschöß mit sich, während sie mit ihren runden Köpfen und hüftlangen Haarschopf das Wasser mit unglaublicher Gewandtheit durchschneiden. Mit Argusaugen machen sie flach schwimmende Fische aus, die sie treffsicher erlegen.“

Im nächsten Sommer will die Expedition erneut aufbrechen, um Zapompulu zu erforschen.

Tibetanische Spottgesänge auf die Chinesen

Der Kommunismus im Lande des Dalai Lama

New Delhi

„Ausmerzung der imperialistischen Einflüsse, Schutz der nationalen Grenzen, Ausbau der Landesverteidigung, eine bessere Ordnung und Schutz der Interessen der Bevölkerung“ versprach im März General Tschang Kuokus, Chef des Hauptquartiers im Militärbezirk Tibet den Untertanen des Dalai Lama. Diese neue Ordnung sieht heute so aus: Das tibetisch-chinesische Hauptquartier besteht aus etwa 120 Chinesen und einem tibetischen Chefdolmetscher, in Lhasa gibt es eine neue Schule, in der 300 chinesische Kadetten, aber kein Tibetaner unterrichtet werden. In der Hauptstadt und den anderen größeren Orten hat man Kulturparks eingerichtet, in denen Tibetaner Bilder von Stalin und Maotse sowie russische Filme bewundern können. 600 weibliche Kulturoffiziere der chinesischen Armee machen die Bevölkerung, vor allem die Jugend, mit kommunistischen Kampfgesängen und dem Stalinismus vertraut. Die Grenzen nach Indien sind hermetisch verschlossen, der Wollexport nach den USA unterbunden und die Lebensmittelnot groß.

Von den Kampfliedern haben die Tibetaner gerade eine Melodie behalten, und sie singen einen eigenen Text darauf, der in freier Uebersetzung lautet: „China brachte der Befreiung Feuer — und die Butter wurde darauf teuer — und sehr teuer wurde auch das Korn — doch man merkt es nur von hinten,

nicht von vorn! — Hohe Herrn, Ihr seht nicht unsere Not — wie wir sterben bald den Hungerstod — was Ihr sagt, das wird sehr bald vergessen — denn wir haben nicht mehr viel zu essen!“ Auch in den tibetischen Bergen hat der Galgenhumor eine Zufluchtstätte, und die Reaktion des abgeschlossenen Bergvolkes auf die kommunistischen Neuerungen ist nicht sehr freudig.

Die Rotchinesen beginnen dessen ungeachtet das Land zu erschließen. In der Nähe von Fort Schigats, der zweiten Hauptstadt des Landes, die zum Einflußgebiet des Panschen Lama gehört, wurde ein Kohlenbergwerk eröffnet. Bei Lhasa baut man einen Flugplatz und an der indischen Grenze Befestigungen, zu Nehrus Leidwesen teilweise auf indischem Boden. Ueberhaupt steckt das Hauptquartier in Lhasa immer mehr die Fühler nach den indisch-tibetischen Pufferstaaten aus. Agenten wirken in Nordassam, Bhutan und Sikkim. Ihre Erfolge sind besonders in Sikkim

Ganz kurze Geschichten

Das Fernsehstudio Philadelphia (USA) brachte Gounods Oper „Margarethe“ in einer hypermodernen Inszenierung heraus. Gestrichen saß nicht wie üblich am mittelalterlichen Spinrodien, sondern besetzte Dr. Faust an einer Nähmaschine mit Elektromotor.

In Catania (Sizilien) wurde der Briefträger Tuxel zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte Briefe, die an seine Freundin gerichtet waren und von denen er annahm, es seien Liebesbriefe anderer Verkehrer, geöffnet und verbrannt.

Beim Gardinenanstecken fiel Mrs. Pereira aus San Diego (Kalifornien) von der Leiter und brach sich den Knöchel. Die Gardinestange sauste aus dem Fenster und traf das Motorrad eines vorbeifahrenden Polizisten. Dieser stürzte und das Fahrzeug knallte gegen einen Telegraphenmast, auf dem ein Mechaniker arbeitete. Er verlor das Gleichgewicht und hielt sich an den Drähten fest. Hilfe für Mrs. Pereira und den Polizisten mußte durch einen Autofahrer herbeigeholt werden, da die Telephonleitung zerrissen war und nicht mehr funktionierte.

Durch Vermittlung eines australischen Militärarztes nahm ein Armeeflugzeug den 52-jährigen James Corber aus Perth mit in 3000 Meter Höhe und sauste dann im Sturzflug auf die Erde zurück. Als Corber ausstieg, konnte er wieder hören, was ihm über zwei Jahrzehnte verstaubt geblieben war.

groß, wo sich eine Bewegung für den Anschluß an Tibet gebildet hat.

Die Tibetaner ertragen das neue Regime mit Gleichmut. Hohn und Witz sind die einzige Abwehr. Nur wo ihr religiöser Fanatismus herausgefordert wird, greifen sie zur Waffe. Verschiedene chinesische Funktionäre und Offiziere bezahlten Einbrüche in die religiöse Sphäre der Tibetaner mit dem Leben.

In Lhasa wurde eine chinesische Kommunistin erschossen, weil sie es gewagt hatte, einen heiligen Bezirk zu betreten, der für Frauen verboten ist. Die Gleichberechtigung der Geschlechter steht in Tibet nur auf den Papierbogen der chinesischen Kommandantur. Das Hauptquartier umgeht deshalb behutsam alle religiösen Fragen und hofft im übrigen auf den alten Gegensatz zwischen Dalai Lama und Panschen Lama. Dieser Zwiespalt bleibt vorläufig die einzige größere Chance, welche die Chinesen auf längere Sicht hin in Tibet haben.

Therese erbt zwanzig Millionen Dollar

Eine geniale Zeltungsent

Paris

Ueber Nacht war Therese Daurignac zum Gesprächsstoff der amerikanischen Kleinstadt geworden. Die Tageszeitungen brachten es in mehrspaltigen Überschriften: „Französisches Bauernmädchen erbt Riesenvermögen.“ Reporter aus nah und fern besuchten Therese, die die Nachricht bestätigte. Vor einem Jahr hätte Robert Henry Crawford nach einem Jagdunfall mehrere Wochen in ihrer Hütte gelegen und sich von ihr pflegen lassen. Gesund, aber noch etwas geschwächt, wäre er abgereist und hätte weder geschrieben noch sonst ein Wort des Dankes gelaubert. Und jetzt nach seinem Tode hinterließ er ihr sein gesamtes Vermögen — zwanzig Millionen Dollar.

Bald darauf erhielt Therese einen Brief von den beiden Neffen des Verstorbenen. „Sehr geehrtes Fräulein: Das Testament, von dessen Inhalt Sie unterrichtet wurden, ist nicht das einzige. In einem später verfaßten letzten Willen werden Sie nur als Teilerbin genannt, und deshalb sehen wir uns gezwungen, das erste Testament gerichtlich anzufechten. Allerdings erklären wir uns einverstanden, daß Sie die Kasse mit den 20 Millionen Dollar in Wertpapieren solange in Ihrem Besitz belassen, bis das Gericht endgültig entschieden hat.“

In Anwesenheit von Zeugen wurde die Kasse versiegelt. Der Prozeß begann. Aber Therese schien ihres Erbes zu sicher, als daß sie sich darum kümmerte. Im Herbst des Jahres kehrte sie nach Frankreich zurück und wurde Mittelpunkt der Gesellschaft. Durch ihre Einführung in die höchsten Kreise lernte sie Frédéric Humbert, den Sohn eines Senators kennen. Wenig später war sie verlobt und schließlich verheiratet.

Im festen Glauben, ihre Angelegenheit in den Staaten in guten Händen zu wissen, begann sie Geld zu borgen, das man ihr auch bereitwillig gab; denn eines Tages würde der Gerichtsschied eintreffen und sie aller Sorgen entheben. Doch jedes Mal, wenn das Gericht zu ihren Gunsten entschied, protestierten die Neffen. Ueber zwanzig Jahre zog sich der Streit hin, und noch immer war der Ausgang ungewiß. Therese hatte in der Zwischenzeit mehr Geld geborgt, die Gesamtsumme betrug bereits über elf Millionen Dollar.

Im Frühjahr 1898 beschloß einer der Gläubiger, genaue Auskunft über Thereses Ansprüche einzuholen und schrieb an das amerikanische Gericht. Die Antwort war so schockierend, daß ein Gläubiger sofort Selbstmord beging, andere einen Nervenzusammenbruch erlitten. Man hatte die Kasse auf gerichtlichen Befehl geöffnet und den Inhalt eingehend betrachtet. Er bestand aus wertlosen Aktien einer Bergwerksgesellschaft, einigen leeren Briefumschlägen, mehreren italienischen Münzen und einem Metallknopf.

Nach zwanzig Jahren langwieriger Prozeßführung hatte es die Obrigkeit plötzlich sehr eilig. Ueberraschend wurden Therese und ihre

Komplizen — die beiden Neffen — verhaftet. Durch das Mißtrauen eines Mannes endete ein großer Schwindel. Und noch etwas erfuhren die ruinierten Gläubiger: einen Millionär Robert Henry Crawford hatte es nie gegeben.

Ein robuster Gatte

Da ihm seine Frau mit dem neuen Auto immer zu schnell fuhr, band sie der Haciendero Antonio Segundo aus Campo Gallo (Argentinien) mit einem Lasso an den Wagen an und fuhr eine Viertelstunde im 20-km-Tempo spazieren. Fou Segundo mußte hinterher laufen, stolperte und brach ein Bein. Der robuste Gatte wurde verhaftet.

Wo die Eisaltäre zum Himmel ragen ...

Bald tönt wieder das Jägerhorn durch die Waldtäler der Schweiz

Zürich

Die Schweiz kann man „erleben“ auf vielfältige Weise. Du magst hinauf in dieses einmalige Paradies der Berge du magst die Gipfel stürmen magst dem Wintersport huldigen oder magst geruhig in den stillen Tälern deine Erholung suchen: Unvergleichlich ist sie in ihrer Einmaligkeit, und trotz allen Fremdenzuströmes gibt es doch noch so viele Fleckchen fast jungfräulicher Unberührtheit hier. Du kannst aber auch, wenn dir das Reisegeld mangelt, eines der vielen Bücher über die Schweiz lesen und magst die Hoffnung, die Heimat der Eidgenossen auch einmal mit eigenen Augen zu schauen, voll neuer Zuversicht nähren.

Mit das Schönste, was je über das Reich der tausend Täler und Schluchten, der Schründen und Klüfte geschrieben wurde, lesen wir in der Einführung zum Farbphotoband „Leuchtende Schweiz“ (Rascher Verlag, Zürich). Josef Reinhardt schildert hier das grandiose Bild der Landschaft:

„Ewig schiden im Frühjahr, wenn der Föhnwind bläst, die Alpen ihre Wasser hinab, und ewig graben die Wasser ihre Runen tief und tiefer in das Angesicht der Halden, Hügel und Hänge; das sind die kleinen, die tausend kleinen und kleinsten, die zusammen die großen Ströme bilden: den Rhein, die Rhone.“

Welch ein grandioses Bild, diese Riesengabel Eis und Firn vom Gotthard aus! So nah dem blauen Himmel, so nah den Wolken die Eisaltäre ragen, so nahe liegt der Glaube, daß von ihnen aus das ganze Land durch einen Urwillen gewachsen sei. Ewige Quellen sind es ja, die vom Massiv des Bergleibes Erde in die Tiefe schleppen, in die Weiten werfen, immer neuen Boden schaffend.

Doch halt, das Antlitz des Landes ist älter; es hat noch andere Bildhauer als die Flüsse es sind

Das Eismeer, die Gletschermassen haben einst auf ihrer Wanderung die Mulde ge-

graben, und die Seebecken sind ihre tiefsten Spuren. Und vielleicht im endlichen Schmelzen, als vom Rhonetal heraus, von den Berner Eisbergen vom Gotthard herab ein brodelndes Wasser in Wirbel und Wogen neue Felsstücke Riesenklumpen von Gestein, aufwürte, entstanden Felsriegeln, Stöcke und Hörner der Voralpen. Und der Boden des Mittellandes, auf dem der Weizen wächst, die Tannenwälder wuchern, die Städte und Dörfer in den Abend leuchten, ist wohl der letzte Niederschlag eines trüben, wildbewegten Meeres, das ein würreres Sonnenjahrtausend ausgetrocknet bis auf die Flüsse und Seen.

Und das Gratgerüst der Jura, ist es ein Echo des Alpenrampfes? Schau den polierten Kalksteinfelsen! Ist er nicht eine Versteinigung von Schlamm und Schutt mit schwimmenden wuchernden Meerwasserwesen? Man redet von Jahrmillionen, die das Gerüst des Landes aufgebaut.

Und immerfort weben und wirken die Wasser am Kleide des Landes. Und der Wind, der Hauch der Ferne, webt den Schleier über die Täler, um die Berge, über die Seen. Silberdüftig liegt der Atem des Südens über dem Rhonetal. Wie herb und glasgrün schillern die Tannenhänge in das Rheintal hinab!

Alpen und Jura, die beiden Rampenwerke der Natur, die die Heimat schützen, wie verschieden ist ihr Bau, ihr Wesen! Himmelhoch, erden- und menschenfern ragen die weißen Dome, die Bogen und Brücken, die Spitzen und Türme ins Licht des Himmels, im Glanz der Sonne und in den Stürmen der Wolken und Winde, hoch über dem Werktag der Menschen erhaben.

Und dem Menschen, der sie besiegen will, ewig feind sind sie gesinnt. Aber wenn er sie erstiegen, erlebt er die Göttlichkeit ihres Wesens im blendenden Glanze des Lichts; im Blick der Unendlichkeit atmet er Ewiges.

Aber in den Stürmen erfährt er das andere: die Schrecken der Zerstörung. Licht und Finsternis, Stille und Sturm sind die Mächte der Ewigkeit, und nur in den Einöden der verlorenen Eisgründe wohnt die Stille. Und doch sind die Eisberge, so menschenfern sie stehen, die unzerstörbaren, die unerschöpflichen Reichtümer, aus denen die Tiefe, die Ebene, das Land der Heimat gespeist wird.

Der Jura mit seinen weißen Wänden und Schluchten, seinen dunkelgrünen Waldhängen, seinen hellen Weidparadiesen und seinen tief in die Schluchten eingebetteten, friedlichen Tälchen ist dem Leben des Menschen und seiner Sehnsucht näher gerückt. Die Jahreszeiten bringen ihm den farbigen Wechsel vom Violettrot im Vorfrühling, vom Seldeneingrün, wenn der Mai hinausteigt, vom dunkeln Samtgrün bis zum jauchzenden Kupfer im Herbst, wenn die Flübe noch am Abend von all der Sonne goldig leuchten. Und die Wolken der Duft der Wälder und Weiden geben dem Jura die Seele: er ist bald dunkel verschossen wie ein alter, wettermüder Bauer, bald an den Stirnen glühend wie ein fahrtbereiter Jüngling, bald buntschedig jauchzend wie der weinfrohe Rebmann, der den großen Leset miterlebt.

Doch du, mein Jura bist still wie die Menschen am Sonntag vor den Schindelhütten; du willst für dich sein und träumen und den Weidglocken lauschen und einer Handharmonika vom Waldrand herüber oder auch einem Jägerhorn im Herbst, wenn der Raureif die tote Erde überzuckert. Du willst stille sein und Wache halten ... Darum bist du eine Welt für dich, eine Heimat für dich, weil deine Wälder und Weiden, deine Bäche und weißen Pfade und Straßen, deine Dörfer dir genügen. Darum weiß dein Wesen nichts davon, daß es ein Jenseits der Berge, der Alpen gibt, das einen anderen Ton in das Schweizer Heimleben bringt: ich meine den Tessin, das Engadin ...“

Der Weinpfarer von Wachenheim

Kleine, heitere Geschichte von der WeinstraÙe / Von Leopold Reitz

„Ihr Christgläubigen“, rief der Pfarrer, „der Mensch muß das Gleichgewicht haben, wenn er nicht fallen soll.“

In vollem Chor widerhallte ihm Antwort: „Wer aber verliert das Gleichgewicht?“

„Wohl geraten, meine Lieben!“

„Ein Beispiel! Vor etlichen Wochen war ein ehrbarer Bürger unserer Stadt über Feld geritten — „Kujoni“, dachte der Doktor in seinem Kirchenstuhl, „daß ihm unsere Freundschaft nicht heiliger ist!“

„Jawohl, unser Reiter fand allerwärts an der WeinstraÙe einen Rebstock vor dem Wirtshaus, sein Tier daran zu binden; dienstfertig kam ihm der Wirt entgegen und hängte dem Pferd den Hafersack um.“

Er trank also da einen Schoppen, dort einen, mußte zwar immer „heim“ — jawohl, kam auch nach Freinsheim, Dürkheim, Deidesheim, nur nicht nach Haus.

Spät in der Nacht, als er in den Sattel steigt, rutscht er kläglich drüben herunter. Da wußte das Pferdchen, wieviel es geschlagen hatte, schämte sich vor seinem Herrn und ließ sich unter der Eingebung göttlicher Liebe auf den

gewicht hoffnungslos dahin war. Das treue Roß, es bremste jede Schwankung ab, es wußte sein Kreuz abzubiegen zu einer Mulde der Geborgenheit, aber was nützte es groß! Das Tier schlug einen Grätschgang ein, hielt längstlich die Ohren gespitzt, steuerte mit Kopf und Schwanz, steuerte geschmeidig mit Bug und Rückstrang, es war mit jeder Faser dabei und im Mitgefühl wie ein Centaur geworden.

Kein Wunder ist geschehen wie am Bileams Esel, den Reiter in dieser halbbscherischen Fährlichkeit zu warnen. Zum erstenmal seit die Welt besteht, hat sich ein Gaul Hände gewünscht. Auf einmal — der Zaum fällt vor, das Tier merkt, wie sein Herr von jedem Willen verlassen wird und hatte einen Hufschlag lang das Gefühl, als trüge es einen Toten. Da kam ihm Besonnenheit, sich zur Erde niederzulassen, sonst hätte sich der Schlafende recht unangst gebettet.

Aber wer beschreibt das Entsetzen des Tieres, als es aufspringt und sieht seinen Herrn

mit dem Teufel, der hoch geladen hatte, in den Bach gesenkt!

Ach, unserm treuen Tier war es nicht gegeben, zu weinen. Es schlug verzweifelt den Boden, es schrie in die Nacht wie ein Mensch. Ein Engel muß es ihm zugeflüstert haben — das Pferd stieg in den Bach hinein, packte mit den Zähnen zu und schleppte seinen Herrn aufs Trockene.

Unserm Textwort, das dem abenteuerlichen Ritt bis hierher folgte, war Genüge geschehen. Kleider und Mantel waren gewaschen, wenn auch nicht in Wein. Das Tier schüttelte seinen Herrn an der Krawatte und schnaubte ihm unter den Schnurrer, bis der schier Ertrunkene einen Schnapper tat. Als es ihn ruhig atmen hörte, blieb es mit Geduld bei ihm bis zum Morgen und weckte ihn früh, daß ihn die Sonne nicht überraschte, die alles an den Tag bringt. Aber die Spatzen müssen schon munter gewesen sein und pfeifen es nun von allen Dächern.

Schade, die Hufeisen des Tieres sollen sämtlich schon versprochen sein. Gewißlich bringen sie ihrem Eigner Glück und im gleichen Fall die Anwartschaft auf das Kopffissen, das der liebe Gott unterschickt.“ Aus: „Der Weinpfarer von Wachenheim“.

Die Sage vom Glück der Tiere

Eine nachdenkliche Epistel auch für dich / Von Robert Holst

„Ach, die Vögel unter dem Himmel“, sagt der Mensch in seiner Mühsal, „sie sßen nicht, sie ernten nicht, und ich muß mich plagen von früh bis spät!“

„Aber die Tiere leiden doch auch. Sie kranken, sie verfolgen sich, und sie fallen sich zum Opfer.“

Sie sitzen gefangen, sie werden gequält, und wie viele tun ihr Tagewerk! Sie zittern vor Ängsten, sie hungern auch, sie heulen, winseln und entbehren. Sie wissen manches und vergessen nicht so schmerzlich, wie es manchen scheinen möchte. Sie flüchten und verstecken sich, und ich weiß nicht, ob sie nicht lügen. Die Liebe der Menschen zu den Tieren ist seine Sehnsucht, nicht zu lügen. Er ist ihr Fleisch, ihr Fell wärmt ihn, er schmückt sich mit ihren Federn. Aber sie werden ihn nicht erlösen.

Er geht in die Wildnis und benedict die Primitiven in ihrer nackten Natürlichkeit, die noch mit den Tieren leben; deren Tagewerk Jagd und Krieg ist, deren Stolz ein Totenschädel und der Skalp des bösen Bruders. Deren Friede eine Pfeife, deren Lustbarkeit ein Tanz ist und das Schlagen einer Trommel.

Aber die Wilden leiden auch. Sie rotten sich aus, sie treiben Grauel, sie verfallen den Sklavenverhältnissen. Ihre Sagen sind voll Schwermut. Sie schnitzen sich Götzen und martern sich, und ihr Heimweh ist das Heimweh nach den ewigen Jagdgebilden.

Die Liebe des zivilisierten Menschen zu den Primitiven ist seine Liebe zu den Kindern; zu der Unschuld dieser Kleinen, die noch nicht wissen, die noch nicht zweifeln, die nicht arbeiten; die spielen. Sie hauchen die toten Dinge an, und da werden sie lebendig. Sie sind selig mit einem Holzschiff, und sie nennen es eine Puppe. Sie vergessen so leicht und tröstlich, und sie wissen so natürlich, was sie nährt und was ihnen gut ist. Aber zuweilen wissen sie nicht. Sie verkommen ohne Hilfe, und ihr Sinn ist Eigensinn. Wahlos wählen sie zwischen Gift und Nüchternheit, und ihr Friede ist Ohnmacht. Eine Rückkehr in die Kindheit ist dem Menschen nicht beschieden. Und doch ist sein letzter Trost, daß er sich bescheiden lerne. Daß er werde wie die Kinder. Daß er, nun er wählen lernte, mit dem Eigensinn der Weisheit ganz und gar das Seine wähle. Unbesorgt und unbekümmert, töricht einfältig und so zärtlich, wie die Kleinen. Daß er seine Sache zwecklos, mit der schöpferischen Liebe, die den Holzklötz anhaucht, tue. Daß er so

vertieft und innig spiele, wenn er sich im Schweiß seines Angesichts bemüht, für die Seinen Brot zu schaffen. Daß er sich wie Kinder sich der Mutter an die Brust legen, in die Hand des Schöpfers gebe, alle Tage dieser Zeiten und am letzten seiner Tage. Daß er sich nicht fürchte, weil er die Hand fühlt, der er vertraut. Daß er sich nicht schäme, klein zu heißen unter Großen, weil er kindlich ist, nicht kindisch.

Solche Menschen sind nicht Sage, und ihr Frieden ist kein Märchen. Einige von ihnen — nur ein paar, aus vielen stummen — nennt der Menschenwitz Genies.

Der Alte von Dobrudscha

Eine Alltags-Episode unserer Zeit / Von Franz Schaub

Er saß neben mir auf einer Bank im Gerichtssaal. Vorne auf der Anklagebank saß sein Sohn. Die Anklage warf diesem vor, gemeinsam mit zwei anderen Kameraden eine Bahnhofskasse überfallen zu haben. Der Sohn hieß Paul. Er war 18 Jahre alt und hatte sich als Hilfsarbeiter ein ganz gutes Taschengeld verdient, bis er die Arbeit aus unbestimmten Gründen einfach aufgab. Es hatte die Freiheit gelockt, das Leben der Filmhelden, so wie es die Wildweststreifen importierten, die bunte, vielgestaltige, herrliche junge Welt! So ungefähr sagte Paul, als er vom Richter gefragt wurde, was ihn bewegen habe, den Raubüberfall mitzumachen.

Der Alte, der neben mir saß, der Vater, der hätte davon nichts verstanden. Filmhelden aus Wildwest? Cowboy? Was waren das für Dinge? Der Alte neben mir, der Vater, dem im letzten Krieg ein Bein kaputt geschossen worden war, saß weit nach vorne gebeugt auf der Bank. Seine Hände, schwere verarbeitete Hände, umklammerten den Knauf eines Krückstockes, ohne den sich dieser Alte nicht mehr fortbewegen konnte. Durch die Hände ging immer, ruckweise, ein Zittern.

Der Alte trug einen verschabten, viel zu kurzen Mantel. Die Hosen waren grau und eng. Alles war alt, fast spürte man den Duft dieser alten feuchten Kleider, die in Flüchtlingslagern, Auffangstellen und Notunterkünften sicher schon als Schlafdecken haben dienen müssen. Das Gesicht des Alten war gebriunt; dichtes, lockiges, schwarzes Haar war gewohnt ohne Kopfbedeckung zu wachsen. Der Alte träumte vor sich hin. Plötzlich

Wie oft blinzeln wir beim Lesen!

Ein Forschungsanstalt interessierte sich vor einiger Zeit für diese Frage, weil man glaubte, durch ihre Lösung zu Sehverbesserungen zu gelangen. Bei einem der Versuche wurden beispielsweise vierzig Personen völlig gleiche Lesetexte vorgelegt; auch die Umgebung, in der sie gelesen wurden, war stets die gleiche — ein stiller Raum, in dem nichts die Aufmerksamkeit ablenkt. Ohne daß es die Versuchsperson gemerkt hatte wurde gezählt, wie oft diese beim Lesen mit den Augen zwinkerte.

Es wurden dabei große individuelle Unterschiede festgestellt — von einmaligem Blinzeln in der Minute bis zu 25mal. Gleichzeitig wurde beobachtet, daß das Blinzeln mit steigender Ermüdung häufiger wurde; so wurde beispielsweise nach einer Stunde ununterbrochenen Lesens häufigeres Augenzwinkern festgestellt als am Beginn der Versuchsperiode, ebenso, wenn die Buchstabengröße sich verringerte oder wenn eine blendende Lichtquelle in das Gesichtsfeld gerückt wurde.

Andererseits begannen die Versuchspersonen stärker die Augen zu zwinkern, wenn die Raumbeleuchtung stufenweise von 100 Kerzenstärken auf eine verringert wurde; die gleiche Wirkung hatte es, wenn man schwächere Drucktypen verwendete oder durch gefärbtes Papier den Kontrast zwischen Druckfarbe und Hintergrund verwischte. Sichtlich sehr anstrengend waren auch Texte ohne deutlich gekennzeichnete Überschriften oder Lesematerial, das eine oftmalige Umstellung des Auges von einer Stelle auf eine andere erforderte. Ungünstige Wirkung hatte es auch, wenn die unmittelbare Umgebung des Gesichtsfeldes zu hell oder zu dunkel gehalten war.

Aus all diesen Erfahrungen ziehen nun die Augenspezialisten ihre Schlüsse, die sich ihrerseits in Zukunft wieder auf die Drucktechnik auswirken dürften.



Bunt sind schon die Wälder, / Geiß die Stoppelfelder, / Und der Herbst beginnt. / Rote Blätter fallen, / Graue Nebel wallen, / Kühler weht der Wind. — Wie die volle Traube, / Aus dem Rebenlaube, / Purpurfarbig strahlt! / Am Geländer reifen / Pfirsiche mit Streifen / Rot und weiß bemalt. (Salts-Seetwa)

Boden nieder, daß der Reiter gemächlich aufsitzen konnte. Als er vom Wirt des festen Bügels versichert war, erhob sich das Tier aufs Banfteste und trug seinen Herrn wohlberitten davon. Das Rößlein vermiß jeden Stein, suchte den behutsamen Fußpfad auf, und wie das Tier des Samariters, das den Halbtoten durch die Bibel trägt, so schritt es durch die Nacht. Es hätte sich statt seiner Eisen Pfötchen gewünscht, denn es merkte mehr und mehr an dem Gurt, daß heute das Gleich-

Die Treue zum Alten

Eine besinnliche Plauderei über alte Gewohnheiten und vertraute Dinge

Mir ist ein alter Mensch gestorben. Er war weder mit uns verwandt, noch befreundet, durch einen Zufall war er in unser Haus gekommen und lebte jetzt seit zwanzig Jahren in unserer Familie. Er war ein alter Mensch mit allen Fehlern des Alters, die wir Jungen so schnell und unbarmherzig erkennen, wir mieden ihn und sprachen nur mit ihm, was unbedingt nötig war. Andererseits hatte er uns sein Alter anvertraut und seine letzten Kräfte in unseren Dienst gestellt, wir konnten ihm nicht sagen „Geh“, denn wo hätte er hingehen sollen? Die Welt, die so viel Platz hat, wird eng für einen alten Menschen und um die Türen aufzustoßen, reicht meist seine Kraft nicht mehr aus. So räumten wir ihm eine Stube ein, gaben ihm ein Radio und seine Zeitung und ein wenig Essen, mehr verlangte er ja nicht von uns. Als er eines Tages krank wurde, holten wir den Arzt, machten uns aber keine Sorgen, denn wenn ein Mensch die Siebzig überschritten hat, nehmen wir die Krankheit gern als eine Alterserscheinung und nicht als einen Windstoß, der am Tor des Todes rüttelt. Dann starb er.

Wir standen an seinem Grab und fühlten plötzlich wahre Trauer. Nicht um den Menschen, den man ehrgeachtet in die Grube senkte, sondern um die zwanzig Jahre Leben, die wir mit ihm geteilt haben. Zwanzig Jahre lang, unser halbes Leben, war er immer um uns gewesen, war mit uns von Ort zu Ort gezogen, ein mühsamer Begleiter durch seine hundert Packerln, die er überall mitschleppte — eine Last, wie wir damals empfanden, und doch einer von uns, wie wir heute an seinem Grabe erkannten. Wir waren um einen Menschen weniger geworden, denn neue Menschen wachsen in einer Familie, die sich harmonisch schloß, schwer an.

Warum ich euch dies erzähle? Weil es so wenig Treue gibt auf der Welt! Ach, die Liebenden führen das Wort stündlich im Munde und haben auch die Treue im Herzen. Noch un-

beirrbarer ist die Freundestreue, oft mit dem Leben bezahlt. Diese vielbesungene Treue meine ich nicht. Sie braucht mein Lied nicht, hat Tempel und Denkmäler, ja sogar eine eigene Farbe, die man vom Himmel nahm. Es gibt aber noch eine andere Treue, die kleine unscheinbare Stiefschwester der großen Treue, die Treue zu alten Gewohnheiten und vertrauten Dingen.

Wir Menschen nehmen so leicht Abschied. Wir freuen uns immer auf den neuen Besen, der sprichwörtlich, gut kehrt. Wir verlassen eine Wohnung, um in eine größere und bequemere einzuziehen. Wir ziehen in eine andere Stadt, um auch dort einmal unser Glück zu versuchen. Wenn es uns nicht gelingt, können wir ja immer wieder zurückkehren. So glauben wir. Aber wir können nicht zurückkehren, nicht in die alte Stadt, nicht in die alte Wohnung. Der Kreis hat sich schon geschlossen, als wir noch den letzten Stuhl hinaustrugen. Daß wir uns immer einbilden, der Platz am Tisch bleibt für uns frei, wo wir einmal gesessen! Wir wissen doch, daß man nie mehr zu einer Frau zurückkehren kann, die wir einmal im Übermut verlassen, auch nicht zur Treue, die wir einmal verletzt haben. Warum soll es mit den alltäglichen Dingen anders sein? Bleibt darum, so lange ihr könnt! Bleibt in den Gärten, in denen ihr glücklich wart, fällt nicht den Baum, unter dem ihr gesessen seid, verkauft nicht den Tisch, auf dem ihr schon als Kinder eure Schulaufgaben machtet, geht zu der alten Krämerin, bei der schon eure Eltern einkauften und eure kleinen Gesichter kaum über die Ledertafel hinwegsehen konnten. Die Krämerin wird euren Kindern aus dem gleichen altmodischen Glas eines der bunten Zuckerln schenken, in das sie schon damals hineingelangt, wo ihr als Kinder erwartungsvoll das Wunderzeug anstarrtet. Und ihr werdet spüren, das Leben eilt euch nicht davon, es ist stehen geblieben, ihr habt eure Kindheit nicht verloren, hier ist sie ja. Ich weiß, nebenan ist ein

neues, viel schöneres und größeres Geschäft, ihr findet dort eine Auswahl, daß euch das Herz lacht, aber in Notzeiten kennen euch die fremden Verkäuferinnen nicht, während die alte Krämerin euer Freund in guten und schlechten Zeiten bleibt.

Bewahre die Treue zu alten Dingen! Heute ist es ein Mensch, den du verläßt, morgen ein Gegenstand, der dir unwichtig erscheint, ein Weg, den du nicht mehr gehen willst, weil ein neuer gebaut wurde, da ist es eine liebe Gewohnheit, die du ablegst — es wird immer einsamer um dich, denn du bist älter geworden, du hast nicht mehr die Leichtigkeit, neue Dinge zu erforschen und neuen Menschen dein Herz zu öffnen. Es macht dir auch keine Freude mehr, immer wieder fremden Leuten erst zu beweisen, daß du keine silbernen Löffel stiebst. Die alten Nachbarn aber kennen dich, sie wissen, daß du dein Glück verdienst und dein Unglück nicht verschuldet hast. An dem alten Stuhl hat sich dein Knie schon so oft gestoßen, daß du seine spitze Kante nicht mehr spürst und höchstens bei einem Zusammenstoß ein erinnerndes „Ach so!“ sagst, statt einen kräftigen Fluch auszustößen. Neue Sachen zu kaufen wird dir bald zur Last, denn du stehst nicht mehr mit deiner jungen Frau vor den Läden mit den tausend Wünschen, vor denen ihr immer wieder weggingst, um erst einmal in einem Haustor den schmalen Inhalt eures Beutels nachzuzählen. Das Stück das ihr damals kauftet, der Tisch, der Stuhl, der Schrank, ist ein Teil eures Lebens geworden, ihr dürft ihn nicht weggeben, nur weil er alt und schäbig geworden ist. Er ist bei euch alt geworden, euch hat er seine ganze Schönheit geschenkt und mit seinem Leben dem euren gedient. Behaltet ihn darum! Sonst werdet ihr bald arm sein, auch wenn man euch die alten Dinge mit Gold aufwäge.

Es löst sich so viel von uns, was wir nicht halten können. Ein Freund stirbt, ein Nachbar wird erschlagen, einen Baum fällt der Blitz und ein Haus wird niedergehauen. Da stehen wir in menschlicher Ohnmacht. Es sind immer nur die alltäglichen, einfachen Dinge, die uns

fehlen, Dinge, die wir gar nicht bemerken, als sie um uns waren, die uns selbstverständlich, ja oft sogar lästig wurden, ein Weg, ein Bild, eine Landschaft, ein Gesicht. Aber das sind die kleinen Wurzeln unseres Lebensbaumes. Sie erst ermöglichen uns, im Dasein fruchtbar und im Alter heiter zu sein. Die großen Wurzeln unseres Lebens behalten wir, die drei, die da sind Familie, Beruf, Vaterland, sie geben uns Halt und Nahrung. Die kleinen Wurzeln aber, die im Boden der Liebe, des Zorns, des Verstehens und des Mitleides ihre Nahrung suchen, sie müssen wir pflegen. Denn sie sterben ab und wachsen nicht nach, wenn wir den Baum unseres Lebens zu oft umpflanzen. Darum, Freunde, vergeßt nicht die Treue zum Alten!

Das kleinere Übel

Goethe war einmal bei Voß eingeladen, und als man bei Tisch saß, wurde Voß herausgerufen und kam gleich darauf mit einem jungen Dichter namens Kunz, mit dem er dieses Auftreten vorher verabredet hatte, wieder herein, stellte ihn vor und setzte ihn neben Goethe. Kunz stammte aus irgend-einem der vielen deutschen Staaten von damals. Da wandte sich Goethe an den jungen Dichter: „Ihr Fürst ist ein gestrenger Herr. Es soll schwer sein, in seinem Lande einen Paß zu bekommen. Können Sie mir wohl einen solchen zeigen?“ „O, ja, sehr gern.“ Bei diesen Worten griff Kunz in seine Rocktasche und holte seinen Paß heraus.

„Bitte, leihen Sie mir ihn doch bis morgen“, sagte Goethe mit dem lebenswürdigsten Lächeln, „es ist doch ein merkwürdiges Stück, das muß ich mir ein wenig sorgfältiger anschauen.“

Niemand war glücklicher als der junge Dichter, er sah sich schon bei Goethe eingeladen und von ihm unter seine Protektion genommen. Als der junge Mann nun gegangen war, äußerten die Gäste ihre Verwunderung über Goethes Interesse an Kunzens Paß.

Goethe lächelte verschmitzt. Nun, ich sah aus Kunz' anderer Rocktasche ein Paket Gedichte gucken, und lieber wollte ich doch den Paß lesen als die.“

Nagolder Stadtgefchehen

Wir gratulieren Herr Karl Jeremias, Kernweg 20, wird heute 76 Jahre alt. Herzliche Glückwünsche.

Am Samstag VdK-Sprechtag Der monatliche Sprechtag des VdK für den Bezirk Nagold findet am Samstag, dem 4. Oktober, im Volksbildungsheim (Milchzentrale, I. Stock) in Nagold statt.

Vorverkauf für das Theater benützen! Die Mitglieder der Nagolder Theatergemeinde sowie alle sonstigen Interessenten werden gebeten, den Vorverkauf bei der Theaterkasse R. Hoffmann, Neue Straße 3, für die Vorstellung des Landestheaters am kommenden Dienstag zu benützen.

Die frühzeitige Besorgung einer Karte ist sehr erwünscht. Es wird darauf hingewiesen, daß zu den Eintrittspreisen 10 Pfg. extra für die Altersversorgung der Schauspieler als Theaterprosen erhoben wird.

Rund um die obere Nagold Die diesjährige Herbstfahrt des VBW wird als heimatkundliche Studienfahrt durchgeführt. Sie berührt die schönsten und weniger bekannten Gebiete der oberen Nagold.

Mit der Stadtkapelle in Besigheim Der Herbstausflug der Stadtkapelle Nagold am letzten Samstag ging über Stuttgart (Wilhelma) und Löchgau, wo man Mittagspause machte, nach Besigheim.

Unfallchronik Am Sonntagabend machte ein junger Mann im Stadteil Iselshausen eine Spazierfahrt mit dem Motorrad seines Schwagers, ohne diesen zu verständigen.

Es gibt keine Geister Darf man es einem Mann wie R. Polster, der immerhin in Freikreisen einen Namen hat und nicht zu den Charlatans oder Variéténummern gehört, verargen, wenn er einmal einen schwachen Abend hat?

Die Landjugend gestaltete das Erntedankfest

Egenhausen. Das Wetter hat doch ein Einsehen gehabt, sodaß am Sonntag das Bezirks-Erntedankfest, das der Kreisbauernverband in diesem Jahr in Egenhausen abhielt, unter großer Beteiligung durchgeführt werden konnte.

Eine große Sache war am Nachmittag der Festzug, in dem alle Gemeinden der Umgebung mit schön gerichteten Festwagen vertreten waren, die Schuljugend mit Darstellungen aus dem täglichen Leben im Dorf sowie die Landjugend.

jugendgruppe Egenhausen/Spielberg sprach Fritz Bühler, Spielberg, über den Sinn des Erntedankfestes und betonte, daß die Landjugend danach strebe, die guten Kräfte im Bauerntum und im Dorf zu wecken.

Kreisobmann MdL Mast, Sonnenhardt, gab seiner Freude über das wohlgelungene Fest Ausdruck, das sich die Landjugend nach der harten Arbeit verdient habe.

Die Stadtkapelle Altensteig mit Musikdirektor Maler, die Landjugendgruppe und der Gemischte Chor unter Leitung von Oberlehrer Schmidt trugen zur Ausgestaltung der Feier mit Gesang, Musik, Tanz und Spiel bei.

Blick in die Gemeinden

Gemeindebesichtigung

Emmingen. Nach 15jähriger Unterbrechung wurde vergangene Woche die Gemeindevisitation mit der amtärztlichen Ortsbesichtigung durch das Staatliche Gesundheitsamt von Landrat Geißler und Herrn Medizinalrat Dr. Gagelmann durchgeführt.

In der Abschlusssitzung zollte Landrat Geißler der Gemeindeverwaltung für ihre rührige Arbeit Anerkennung. Hierbei gab er für die Zukunft Anregungen für die Bewältigung von besonders vordringlichen Problemen und dankte allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit.

Wanderung des Schwarzwaldvereins

Heiterbach. Der Schwarzwaldverein unternimmt am Samstag, den 4. Oktober, eine kleine Abendwanderung nach Alt-Nußfra. Dort ist in der „Linde“ ein gemütliches Beisammensein (mit Tanz) gemeinsam mit den dortigen Wanderfreunden.

Höchstgeschwindigkeit nicht überschreiten Ebhausen. Am Montag gegen 16 Uhr stießen auf der Bundesstraße 28 an der Straßenabzweigung zum Bahnhof Ebhausen zwei Personautos zusammen, wobei die Fahrerin des einen Autos leicht verletzt wurde.

Der Unfall dürfte auf Überschreiten der vorgeschriebenen Höchstgeschwindigkeit innerhalb des Ortes und Unachtsamkeit beider Fahrer zurückzuführen sein.

Ausflug des Liederkranzes

Ebhausen. Am vergangenen Sonntag unternahm der Liederkranz Ebhausen einen Ausflug nach Kälberbrunn, wo man im Gasthaus zum „Schwanen“ einkehrte.

Herbstarbeiten

Bohrdorf. Zur Zeit ist in der Mosterei von Küfermeister Reiff Hochsaison, gilt es doch

den schwäbischen Haustrank, den Most, zu kelteren. In der modernen Obstmosterei wird das angefahrne Obst mittels der hydraulischen Presse bis zum letzten Tropfen Saft ausgepreßt, und somit ist durch die volle Ausbeute wieder ein Ersatz geschaffen für die auch dieses Jahr wieder verhältnismäßig hohen Gesteuerungskosten des Mostobstes.

Aus dem Kreis Freudenstadt

Ehrung treuer Sängers

Bödingen. Der Männergesangsverein hielt am 20. September im „Rappen“ unter Leitung von Vorstand Koch seine Generalversammlung ab. Nach der Erstattung der Rechenschaftsberichte beschloß die Versammlung im Hinblick auf die gestiegenen finanziellen Anforderungen eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages von 30 auf 50 Pfg. monatlich.

Nachdem auf der letztjährigen Generalversammlung beschlossen worden war, pflichtgetreue Sänger zu ehren und durch Verleihung einer kleinen Gabe zu belohnen, konnte diese Belohnung in Form von Zigarren folgenden Sängern überreicht werden: Ernst Volz, Erwin Michel, Paul Kübler, Hans Rothfuß, Fritz Handecker, Hans Rothfuß, Georg Kübler, Willi Böttiger, Wilhelm Speiß, Eugen Böttiger, Christian Böttiger und Georg Kübler.

Vorstand Karl Koch, der seit 15 Jahren dieses Amt zur allgemeinen Zufriedenheit verwaltet, wurde einstimmig wiedergewählt, ebenso die übrigen Mitglieder von Vorstandsschaft und Ausschuß. Ferner wurde beschlossen, den seit längerem geplanten Ausflug nach Klosterreichenbach im Oktober durchzuführen.

Besuch des Lustnauer Jugendchors

Grömbach. Der Jugendchor Tübingen/Lustnau war am vergangenen Sonntag hier zu Besuch. Schon am Vormittag sang er unter Leitung von Frau Dr. Wahl zwei kurze, lebhaft bewegte Chorsätze von Heinrich Schütz.

VEREINSANZEIGER

Liederkranz Altensteig: Donnerstag beide Chöre. Stadtkapelle Altensteig: Freitag 20 Uhr Probe in der Gewerbeschule.

Altensteiger Stadtchronik

Ende der Badesaison

Mit dem frühzeitigen Beginn des herbstlichen Wetters mußte das Schwimmbad am 4. September schon geschlossen werden. Es waren in diesem Jahr rund 12.000 Badegäste, davon 1/3 schulpflichtige Kinder.

Herbstfahrt des Schwarzwaldvereins An alle Mitglieder und Wanderfreunde ergeht die Einladung zu unserer Fahrt ins Remstal. Wir fahren am Sonntag, den 5. Oktober, um 6 Uhr am Postamt weg und wollen uns zunächst an der Herbstfärbung der schwäbischen Alb erfreuen.

Arbeitsdienst auf dem Zeppplatz Der Motorsportclub Altensteig ruft seine Mitglieder auf, sich an den folgenden Samstag-Nachmittagen ab 14 Uhr an einem Arbeitsdienst zu beteiligen.

Totentafel Frau Marie Braxmaier ist im Alter von 66 Jahren im Kreis Krankenhaus Nagold gestorben. Sie wird in Nagold beerdigt, wo ihre Tochter verheiratet ist.

„Engpaß“ Der Engpaß Marktplatz-Wilhelmsplatz verlangt endlich eine Lösung. Hat erst vor kurzem eine geschätzte Mitbürgerin bei der Einfahrt mit dem Fahrrad in den Engpaß — von einem LKW zur Seite gedrückt — beinahe den Fuß verloren, so sind täglich Verkehrssituationen zu beobachten, bei denen es meist um ein Haar schwerste Schäden an Menschen und Material gibt.

Der Engpaß Marktplatz-Wilhelmsplatz verlangt endlich eine Lösung. Hat erst vor kurzem eine geschätzte Mitbürgerin bei der Einfahrt mit dem Fahrrad in den Engpaß — von einem LKW zur Seite gedrückt — beinahe den Fuß verloren, so sind täglich Verkehrssituationen zu beobachten, bei denen es meist um ein Haar schwerste Schäden an Menschen und Material gibt.

Der Engpaß Marktplatz-Wilhelmsplatz verlangt endlich eine Lösung. Hat erst vor kurzem eine geschätzte Mitbürgerin bei der Einfahrt mit dem Fahrrad in den Engpaß — von einem LKW zur Seite gedrückt — beinahe den Fuß verloren, so sind täglich Verkehrssituationen zu beobachten, bei denen es meist um ein Haar schwerste Schäden an Menschen und Material gibt.

HOCHZEITS-BINLADUNG Zu unserer am Samstag, den 4. Oktober 1952 im Gasthof »Grüner Baum« stattfindenden Hochzeits-Feier laden wir Freunde und Bekannte herzlich ein Robert Mann Altensteig Käthe Krabl Altensteig Kirchgang 18.00 Uhr

Augsburg/Göggingen — Simmersfeld HOCHZEITS-EINLADUNG Zu unserer am Samstag, den 4. Oktober 1952 im Gasthaus zum „Hirsch“ in Simmersfeld stattfindenden HOCHZEITS-FEIER laden wir freundlich ein Otto Wanninger Augsburg/Oggingen Liesel Röllor Simmersfeld Kirchgang 13 Uhr in Simmersfeld.

Gasthof z. „Löwen“ Nagold Donnerstag und Freitag METZELSUPPE wozu freundlich einladet Familie Kurlenbauer

Verkaufe günstig NSU-Motorrad (200 ccm), Baujahr 1957. Zu erlangen bei P. Gänble beim Rathaus, Egenhausen

Verkaufe ein Paar starke Läuferschweine (auch einzeln) sowie eine guterhaltene Schrotmühle wegen Anschaffung einer größeren Jakob Schuler, Egenhausen

Anzeigenschluß jetzt täglich 10 Uhr

Eine gute Stellung Suchen Sie abends durch eine Anzeige in Ihrer HEIMAT-ZEITUNG Bettstelle Zu erlangen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Verkaufe gegen bar im großen Turnfeld in Altensteig eine zwischen zwei Wegen eben gelegene 38 ar große Wiese Angebote mit Preisangabe unter R 416 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Helf bei neu erschienenen Heft 1-10 stets vorrätig bei PERD. WOLF NAGOLD Buch- und Schreibwarenhandlung

Verkaufe ein Paar starke Läuferschweine Georg Schierle, Garrweiler Telefon 258

Loslage im Oktober

Der Oktober bringt wieder eine ganze Reihe wichtiger Losstage: Sanct Gallus (16. 10.), Sanct Lukas (18. 10.), Ursula (21. 10.) und Simon und Juda (28. 10.).

„Am Sanct Gallustag den Nachsommer man erwarten mag.“ — „Wenn Sanct Gallus Regen fällt, der Regen sich bis Weihnacht hält.“ — „Gießt Sanct Gallen wie ein Faß, ist der nächste Sommer naß.“ — „So trocken wie Sanct Gallen, so trocken wird der nächste Sommer fallen.“ — „Nach Sanct Gallen Verkünden wird sich der Sommer finden.“ — „Ist Sanct Gallen trocken, folgt kein Sommer auf nassen Socken.“ — „Am heiligen Gallus der Apfel in den Sack muß.“ — „In der Galluswoche darf kein Roggen geäst werden.“

„Lukas macht den Tag kürzer.“ — „Wer in der Lukaswoche Roggen tut streuen, wird's nicht in folgender Ernte bereuen.“

„Sanct Ursulas Beginn — zeigt auf den Winter hin.“ — „An Ursula muß das Kraut rein, sonst schneiden Simon und Juda drein.“

„An Simons Judä ist der Winter überall.“ — „Wenn Simon und Juda vorbei, so rückt der Winter herbei.“ — „Simon und Judä hängt an die Stauden Schnee.“ — „Sanct Simon Jüd bringt die Winter unter die Lüd.“ — „Wer Weizen sät am Simonstage, dem trägt er goldene Aehren ohne Frage.“

Dies und das aus Möttingen

Möttingen. Bei herrlichem Wetter veranstalteten sämtliche Abteilungen des Turnvereins Möttingen am letzten Sonntag auf dem Turnplatz ein Sportfest kleineren Rahmens. Es wurden folgende Sieger ermittelt: Geräteturnen: 1. Gustav Gäckle, 2. Werner Schwarz, 3. Heiner Stanger. Kugelstoßen: 1. Dr. Willi Doster, 2. Willi Gleich, 3. Revierförster Zeller. 2000-m-Lauf: Manfred Gäckle.

Die Damenreize zeigte Reifengymnastik, Dauerlauf und Ballwettkämpfe und erzielte dabei zwei Mannschaftspreise. Schlagballwettkampf: 1. Frau Hedwig Fricker, 2. Irene Schwarz, 3. Christa Leitzke. Tischtennisturnier: 1. Dr. Willi Doster, 2. Michael Lieb, 3. Herbert Schwarz.

Im Gasthaus zur „Krone“ fand anschließend, verbunden mit einem gemütlichen Beisammensein, die Siegerehrung statt. Der Vorstand des Turnvereins sprach allen Beteiligten vollste Anerkennung aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß doch noch viele Jugendliche den einzelnen Sparten beitreten mögen.

Unsere Altersjubilare im Oktober: Am 9. Oktober wird Albert Stanger 73 Jahre alt.

Angen auf im Straßenverkehr!

Frau Emma Stanger, Metzgers Ehefrau, feiert am 11. Oktober ihren 71. Geburtstag, Frau Marie Wackenhuth begeht am 19. Oktober ihren 81. Geburtstag und am 23. Oktober wird Frau Christine Volle 74 Jahre alt. Wir gratulieren und wünschen allen einen angenehmen Lebensabend.

Walter Reuter, Sohn des Wilhelm Reuter, verheiratete sich mit Ilse Gehring aus Ostelsheim am 27. Oktober; auch ihnen herzlichen Glückwunsch für den gemeinsamen Lebensweg.

Unsere Gemeinden berichten

Hirsau. Unsere Altersjubilare im Oktober: Am 1. Pauline Göring 70 Jahre; am 3. Mathilde Gutekunst 75 J.; am 4. Karl Kaupp 70 J.; am 15. Anna Ferber 77 J.; am 15. Friedrich Lutz 78 J.; am 18. Charlotte Greiner 73 J.; am 24. Marie Ungerer 78 J.; am 26. Elisabeth Körner 71 J. und am 29. Oktober Gustav Stotz (Schreinermeister) 70 J. — Wir gratulieren! Gärtnermeister Eugen Haas und seine Gattin Hilde, geb. Eberle, wurden aus Anlaß ihrer silbernen Hochzeit vom Liederkranz Hirsau durch ein abendliches Ständchen erfreut.

Rotenbach. In diesen Tagen werden auch hier auf Weisung der französischen Besatzungsmacht Sprengkammern in die Straßen eingebaut. So zum Beispiel im Rotenbachtale in den Weg nach Dennach und Schwann. Auch die kleinsten Sträßlein sind offenbar nicht vergessen.

Arnbach. Der Haushaltplan 1952 der Gemeinde verzeichnet Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 158 270 DM. Den wichtigsten Posten unter den Einnahmen bilden die Erlöse aus dem Wald mit 104 000 DM bei rund 43 000 DM Aufwendungen für Löhne und Versicherungen.

Birkenfeld. In Anbetracht der immer noch großen Wohnungnot ist die hiesige Gemeindeverwaltung an dem Bau von Einfachstwohnungen interessiert und will dieserhalb Verhandlungen führen, ob es nicht möglich ist, wenigstens einen Teil der 6 Einfachstwohnungen, die der Stadt Calw angetragen und von dort abgelehnt wurden, zu bekommen.

Vaihingen. Im Kreis Vaihingen ist, wie das dortige Landratsamt mitteilt, erneut die Hühnerpest ausgebrochen, und zwar in Ochsenbach, Deringen, Schützlingen und Nußdorf.

Kreisamtmann Wild trat in den Ruhestand

Titel „Verwaltungsrat“ verliehen — Eine Feierstunde in den Amtsräumen

Der bisherige Leiter des Kreissozialamtes, Kreisamtmann Wild, trat mit Wirkung vom 1. Oktober infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß hatten sich am Dienstag in seinem Dienstzimmer die engeren und weiteren Mitarbeiter zu einer kurzen Feierstunde versammelt. Gerade an diesem Tage konnte Amtmann Wild überdies die Vollendung seines 65. Lebensjahres feiern.

Landrat Geißler sprach nicht nur im eigenen Namen, sondern auch im Auftrage des Kreisrats die herzlichsten Glückwünsche aus und übermittelte dem Jubilar ein Ehrenschreiben mit dem Wunsche, daß ihm ein schöner Ruhestand beschieden sein möge. Gleichzeitig dankte der Landrat für die wertvolle und vertrauensvolle Mitarbeit, seinen weit über die Dienststunden hinausgehenden steten Arbeitseifer und die Hingabe an die vielfachen Aufgaben, die an den Leiter eines Sozialamtes herangetragen werden. Dem Amtsleiter wurde in Anerkennung seiner Verdienste von den Kreiskörperschaften der Titel eines Verwaltungsrates verliehen. Landrat Geißler gab weiter seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die wertvolle Arbeitskraft und die vielseitigen Erfahrungen dem Amt und dem demnächst zu bestellenden Nachfolger auf der Grundlage freier Mitarbeit erhalten bleiben werden.

Kreispfleger Sternbacher übermittelte die Glückwünsche aller Mitarbeiter und übergab ein Geschenk aller Verwaltungsangehörigen.

Aus dem Calwer Gerichtssaal

Mit dem Holzknüppel gegen den Vater

Schon wegen der Berufswahl gab es zwischen Christian und seinen Eltern Meinungsverschiedenheiten, aber auch in der Bewirtschaftung des Hofes waren Eltern und Sohn nicht immer der gleichen Ansicht. Dies führte eines Tages dazu, daß Christian gegen seinen kränklichen Vater handgreiflich wurde und ihn ins Gesicht schlug. Die Mutter sah dies und kam ihrem Mann zu Hilfe, mußte jedoch ihre Hilfeleistung damit bezahlen, daß sie von Christian an den Haaren gepackt und im Hof herumgezerrt wurde. Nun griff auch der Schwiegersohn in die Kämpfe ein und erreichte, daß sich die Streitenden zunächst trennten. Diese Ruhepause benützte die Mutter, die Polizei zu Hilfe zu rufen. Der Vater zog sich ins Haus zurück und auch der Schwiegersohn verließ die Kampfstätte.

Christian hatte sich aber noch nicht abgekühlt. Er holte von der Holzbeige im Hof einen astreichen Holzknüppel und ging seinem Vater nach. Als er feststellte, daß dieser die Haustüre abgeschlossen hatte, schlug er kurzerhand mit dem Knüppel die Fensterscheibe ein und öffnete die Türe. Den Holzknüppel in der Hand verfolgte er seinen Vater und schlug diesem mit dem Knüppel über den Kopf. Dem Schwiegersohn gelang es nochmals, den „Schläger“ von weiteren Tötlichkeiten abzuhalten. Als die herbeigerufene Polizei eintraf, war der Kampf bereits entschieden. Der Vater hatte eine stark blutende Platzwunde am Kopf davongetragen und die Mutter einige Schürfwunden an den Beinen.

Bei der Verhandlung wollte sich Christian zunächst durch Stillschweigen aus der Schlinge ziehen, wurde vom Vorsitzenden aber doch noch dazu gebracht, die gemeine Tat zuzugeben. Obwohl Christian die Tränenröden in Bewegung setzte, war das Gericht nicht davon überzeugt, daß seine Reue echt war. Ihm mußte ein ordentlicher Denkkzettel verabreicht werden, den er in Form einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten erhielt. Diese Zeit sollte er dazu benützen, sich der 10 Gebote zu erinnern, die sicher auch ihm in der Schule ans Herz gelegt worden sind.

Bei Kunden des Vaters Geld erschwindelt

Seit einiger Zeit ging es Werner und seiner Familie nicht besonders gut, da Werner arbeitslos war. Als Kriegsbeschädigter wartete er auf die in Aussicht stehende Regelung seiner Rentenansprüche. Da diese Entscheidung länger auf sich warten ließ, kam er auf den Gedanken, sich auf andere Art das fehlende Geld zu beschaffen. Er setzte sich in den Kreis Calw in Marsch, um dort Kunden zu besuchen, die er von seiner Tätigkeit in Vaters Geschäft kannte. Diesen machte er vor, daß er für eine Autoreparatur dringend Geld benötige. Die Kunden schenkten Werner Glauben und händigten ihm Beträge von jeweils 20 bis 30 DM aus. Glücklicherweise kamen seine Brüder, die noch im Geschäft des Vaters tätig sind, bei ihren Geschäftsreisen dem Treiben des Bruders auf die Spur und konnten den Betrügereien Werners ein Ende setzen. Um die Kunden nicht zu verlieren, mußte der Vater in den Geldbeutel greifen und die Geschädigten auszahlen. Werner betonte bei der Verhandlung, daß er die Betrügereien nur deswegen begangen habe, weil er mit seiner Familie in Not gewesen sei. Das Gericht machte ihm jedoch eindeutig klar, daß Betrügereien nicht das richtige Mittel sind, um über eine Notlage hinwegzukommen. Von der Verhängung einer Freiheitsstrafe wurde abgesehen und Werner eine Geldstrafe von 100 DM auferlegt.

Brandursache: Ausräuchern eines Wespennestes

Hans und sein Schwager machten sich an den Abbau der alten Scheune, die dem in Angriff genommenen Wohnhausneubau weichen sollte. Dabei stießen sie auf ein Wespennest, dem sie mit einem an einer Bohnenstange in Brand gesetzten alten Zementsack zu Leibe rückten. Das dadurch aufgeschuchte

gen. Er wies auf die große Beliebtheit hin, der sich der Jubilar bei allen Mitarbeitern erfreut und dankte gleichfalls für die kameradschaftliche Zusammenarbeit. Durch sein soziales Verständnis und seine Hilfsbereitschaft werde sein Wirken bei vielen Kreisbewohnern unvergessen bleiben. Verwaltungsaktuar Henig gratulierte zum Geburtstag und sprach im Auftrage der Personalverwaltung ebenfalls die besten Wünsche für den Ruhestand aus.

Auch der Vorsitzende des Kreisvertrauensrats der Heimatvertriebenen, Petreck, beglückwünschte den verdienten Beamten unter Ueberreichung eines Geschenkes, damit sichtbarlich zum Ausdruck bringend, wie sehr die Arbeit des Sozialamtsleiters auch bei diesem Personenkreis geschätzt und mit welchem Vertrauen Rat und Hilfe bei ihm erbeten wurde.

Verwaltungsrat Wild dankte in bewegten Worten nicht nur für alle Glückwünsche und Geschenke, die ihn tief beeindruckt hätten, sondern auch für die Unterstützung, die er bei seiner Tätigkeit von allen Behörden, Dienststellen und Mitarbeitern erfahren habe. Er dankte ferner allen Gratulanten, die ihm seinen Arbeitsplatz so schön ausgeschmückt hatten, daß eine Arbeit daran an diesem Tage nicht möglich war, und gab dann noch einen Querschnitt durch seine Arbeit.

Auch wir gratulieren dem allseits geschätzten Beamten und wünschen ihm einen langen und schönen Ruhestand in guter Gesundheit.

Wespenvolk ging aber seinerseits zum Angriff über und schlug die beiden in die Flucht, die sich auf kurze Zeit in den Keller des Neubaus verkrochen. Plötzlich fiel einem der Ausräucherer ein, daß in der alten Scheune noch Reisig lag. Als er den Kopf aus dem Kellerloch steckte, qualmte es schon ordentlich und bald schlugen die Flammen aus der Scheune empor. Die alarmierte Calwer Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da sich die Anwohner bereits als Feuerwehr betätigt hatten. Auf 70 DM lautete der für Hans und seinen Schwager eintreffende Strafbefehl, gegen dessen Höhe die beiden Einspruch erhoben. Ihr Einspruch war von Erfolg. An Stelle der 70 DM lautete das Urteil des Gerichts auf „Freispruch“, weil die in Brand geratene Scheune Eigentum von Hans war und in der Nähe der brennenden Scheune keine anderen bewohnbaren Gebäude standen, die durch den Brand hätten gefährdet werden können.

Den „Kuckuck“ nicht respektiert

Der Gerichtsvollzieher hatte schon einige Male bei einem Schreinermeister, der mit seinen Zahlungsverpflichtungen im Rückstand war, Besuch gemacht und dabei jedesmal Schnitware oder sonstige Gegenstände gepfändet. Aber die Gläubiger drängten und der Schreinermeister wußte sich nicht mehr anders zu helfen, als das mit dem „Kuckuck“ versehene Holz von dem unerwünschten Vogel zu befreien. Er ging daran, die Schnitware zu verarbeiten, um aus dem Erlös seine Gläubiger zu befriedigen. Der Schreinermeister mußte sich nun vor Gericht verantworten. Wegen Siegelbruchs wurde er zu einer Geldstrafe von 150 DM verurteilt.

Teurer Einspruch

Ein Lkw hatte wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung eine Strafverfügung über 25 DM erhalten, gegen die er Einspruch erhob. In der Beweisaufnahme bei der stattgefundenen Gerichtsverhandlung ergab sich, daß der Lkw-Fahrer sich verkehrswidrig verhalten hatte. An Stelle der ausgesprochenen 25 DM lautete nunmehr das Urteil auf 35 DM, wozu noch die Kosten des Verfahrens kommen. Der Lkw-Fahrer will gegen diesen Entscheid Revision beantragen.

Im Spiegel von Calw

Blumen und Früchte fürs Erntedankfest

Wie bereits kurz berichtet, begehnen die evangelischen Gemeinden unseres Landes am kommenden Sonntag das Ernte- und Herbstankfest. Das Ev. Dekanatamt Calw bittet aus diesem Anlaß die Glieder der hiesigen Kirchengemeinde um Spenden von Blumen und Früchten aus Feld und Garten, um damit den Altar zu schmücken und den Bedürftigen der Gemeinde eine Freude machen zu können. Die Spender werden gebeten, ihre Gaben am Samstagvormittag bei Messner Schnürle, Altburger Straße, abzugeben. Das Kirchenopfer soll der Landeskirche die Mittel zur Unterstützung evangelischer Krankenschwesternstationen, Kinderschulen und Kindergärten verschaffen.

Neuer Vikar der Ev. Kirchengemeinde

Mit dem gestrigen Tag hat Vikar Heinrich Link aus Lauffen seinen Dienst bei der Ev. Kirchengemeinde Calw angetreten. Es ist dies die erste Vikarstelle des jungen Geistlichen, der kürzlich von Dekan Dr. Sting (Besigheim) bei einem Gottesdienst in Lauffen ordiniert worden ist.

Gesellenprüfung bestanden

Der Sohn des Mitinhabers der Seifenfabrik Schlatterer (Calw), Fritz Kohler, hat Anfang dieser Woche in der Walkenrieder Dampfseifenfabrik Genzel & Co. (Walkenriede/Harz) die Gesellenprüfung in der Seifenbranche vor dem Prüfungsausschuß der Braunschweigischen Industrie- und Handelskammer mit der Note „sehr gut“ bestanden.

Terminkalender der Briefmarkensammler

Der Briefmarkensammlerverein Calw (BSVC) hat für die kommenden Wochen folgende Veranstaltungen vorgesehen: Nächste Zusammenkunft der Jugend am kommenden Samstag um 15 Uhr, nächster Tauschtag am Sonntag, 19. Oktober, um 10.30 Uhr, nächste Versammlung am Sonntag, 2. November, um 15 Uhr, jeweils im Saalbau Weiß.

Weitere Begradigung der Nagold

Nach längerer Bauzeit sind nunmehr die Arbeiten zur Erstellung der Stützmauer entlang dem Fabrikaußen der Strickwarenfabrik Christ. Lud. Wagner und die Auskragung des dortigen Weges vollendet worden. Ziel dieser fußbaulichen Maßnahme war, die „Nase“ am linken Flußufer zu beseitigen und auf diese Weise die Nagold weiter zu begradigen. Die während der Bauzeit in das Flußbett geschütteten Erdmassen werden gegenwärtig von einem Bagger ausgehoben.

Nachwuchskräfte für den gehobenen Dienst

Im Frühjahr 1953 werden wieder Nachwuchskräfte für den gehobenen Justizdienst, Verwaltungsdienst, Steuereidienst, Sparkassendienst und einige andere Verwaltungen eingestellt. Die Bewerber werden in einer Einstellungsprüfung ausgewählt, bei der der Kenntnisstand der Kl. 6 einer höheren Lehranstalt vorausgesetzt wird. Zu der Prüfung werden Bewerber zugelassen, die nach dem 31. Mai 1932 geboren sind. Für Heimkehrer, die seit dem 1. Januar 1948 entlassen worden sind ist § 9 Abs. 2 des Heimkehrergesetzes maßgebend. Ausnahmen von der Höchstaltersgrenze werden in keinem Fall bewilligt. Ein Merkblatt über die Einstellungsprüfung und die Laufbahn des gehobenen Dienstes ist bei der Landesbeamtenstelle in Ludwigsburg, Kurfürstenstraße 22, erhältlich. Die Meldefrist läuft am 15. Oktober ab.

Neue Adressen beim Flüchtlingsministerium

Vorvergangene Woche haben die Abteilungen III, IV und V des Ministeriums für Heimatvertriebene und Kriegsgeschädigte neue Diensträume in Stuttgart-W, Silberburgstr. 125, Tel. 61754/55, bezogen. Die Abteilung III ist zuständig für wirtschaftliche Eingliederung und Förderung, die Abteilung IV für die Aufgaben des Landesausgleichsamtes und die Abteilung V für die Kriegsgeschädigten. Die Abteilungen I, II und VI bleiben weiterhin in Stuttgart-O, Am Hohengeren 10, Tel. 41853/54.

Hirsau, 30. September 1952



Mein liebes, gutes Mütterlein

Else Beckh

ist heute im Alter von 62 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Gerhard Beckh

Beerdigung Freitag 15 Uhr

Zu unserer am Samstag, den 4. Oktober 1952, im Gasthaus zum „Adler“ in Ottenbronn stattfindenden

Hochzeitsfeier

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich ein.

Erich Schweitzer
Stuttgart-Sillenbuch

Ingelore Kirchherr
Ottenbronn

Kirchgang 1 Uhr in Ottenbronn

Briefmarkensammlerverein Calw

Nächstes Treffen unserer Jugend am Samstag, den 4. Okt. 15 Uhr im Saalbau Weiß. Gäste willkommen.

Entlaufen

ist vor ca. 10 Tagen ein starker schwarzwälder Dackelhund. Es wird gebeten, diesbezügliche Mitteilungen an den Gasthof zum „Waldhorn“ in Hirsau zu richten.

In die Höhe

steigt Ihr Umsatz, wenn Sie Ihre Waren im Anzeigenteil dieses Blattes zum Kauf anbieten.

Musik-Unterricht

Klavier, Violine, Theorie erteilt nach bewährter Methode

Otto Fromm, Kapellmeister
Hermann-Hesse-Platz 1

Stundenpreis 2.— DM

Opel 1,2 l

in fahrbereitem Zustand, preiswert zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Calwer Tagblattes.

Guter Nebenverdienst

oder selbständige Existenz durch den Vertrieb eines vielbegehrten Massenartikels, Geldsparer! Anfragen an H. Kurz, Stuttgart, Eugenstr. 6

Einachsschlepper

Baujahr 51, mit Mähwerk und Pflug zu verkaufen.

Nata- und Schaffkuh

wird in Zahlung genommen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Calwer Tagblattes.

Calwer Tagblatt
Lokale Schriftleitung: Helmut Haaser
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 25
Nagolder Anzeiger
Lokale Schriftleitung: Dr. Walter Wolf, Nagold
Geschäftsstelle: Nagold, Burgstraße 3
Schwarzwald-Echo
Lokale Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Dietmar Laak, Altonau
Verlag Paul Adelphi, in der Südwest-Press- GmbH
Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger
Druck: A. Oeschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Monatlich. Bezugspreis: 2.50 DM zur. 40 Pfg. Trägerlohn